

Philippe Alexandre

„Herr Friedrich Naumann ist eine der interessantesten Figuren des zeitgenössischen Deutschland.“ Zur Wahrnehmung eines deutschen Liberalen in Frankreich

Naumann gehört zu den wenigen deutschen Politikern, die sich in der wilhelminischen Zeit in Frankreich regelmäßig aufhielten; über seine Reisen durch das Nachbarland berichtete er entweder in seiner Wochenschrift „Die Hilfe“ oder in Broschüren. Allerdings ist es zwischen ihm und französischen Parteiführern oder Intellektuellen nie zu direkten Kontakten gekommen; die deutsch-französische Parlamentarierkonferenz an Pfingsten 1914 ist eine Ausnahme.¹ Dem Platz, den Frankreich in Naumanns Denken und Schriften einnimmt, sind schon mehrere Studien gewidmet worden;² mit dem vorliegenden Beitrag soll diese Arbeit fortgesetzt werden, und zwar mit einer Analyse über die Frage, wie er in der französischen Presse und in Werken von maßgebenden französischen Publizisten und Historikern rezipiert worden ist.

Das Ergebnis der Recherche war erstaunlich ergiebig.³ Aus unterschiedlichen Gründen fand Naumann in Frankreich Ende des 19. Jahrhunderts allgemeine Aufmerksamkeit und kann auch dort als öffentliche Figur angesehen werden.

In der frühen Zeit seines öffentlichen Wirkens als Pfarrer der Inneren Mission in Frankfurt am Main während der 1890er Jahre war er vor allem in den protestantischen Kreisen Frankreichs bekannt; der damals noch junge

1 Friedrich Naumann: Deutsch-französische Annäherung. In: Die Hilfe, Nr. 24, 11.6.1914, S. 378 f.

2 Philippe Alexandre: Friedrich Naumann und Frankreich, 1899-1919. Der Gegensatz von nationalem Ethos und untersuchender Vernunft bei einem Intellektuellen und Politiker der wilhelminischen Zeit. Stuttgart 2003.

3 Es wurde eine möglichst vollständige Erfassung der entsprechenden Quellen auf der Grundlage eines Korpus angestrebt, das dank der digitalen Bestände der Bibliothèque nationale de France, „gallica“, zusammengestellt werden konnte.

Geistliche zeichnete sich durch seinen Willen aus, ganz mit sozialpolitischen Fragen befasst zu sein und seinen Ideen Geltung zu verschaffen. Als Folge dieses Engagements, das damals im Rahmen der Kirchen kaum möglich war, legte er sein Amt als Pfarrer nieder und wurde einer der führenden Redner und Publizisten des Evangelisch-Sozialen Kongresses. Mit seinem Amtsbruder Paul Göhre gründete er im Jahre 1896 den Nationalsozialen Verein. In der französischen Presse begann man ihn „den berühmten Pfarrer Naumann“ zu nennen; für die Franzosen sollte er immer „der frühere Pfarrer“ bleiben, auch nachdem er sich 1903, nach dem Scheitern des Vereins, der Freisinnigen Vereinigung angeschlossen hatte und einer der maßgeblichen linksliberalen Politiker Deutschlands geworden war. Er wurde im Jahre 1907 vom Wahlkreis Heilbronn in den Reichstag gewählt, dann im Jahre 1913 in Waldeck wiedergewählt, was ihm die Möglichkeit gab, im Rahmen des Parlaments zu wichtigen Zeitfragen Stellung zu nehmen. Seine Reichtagsreden weckten in der französischen Presse großes Interesse. Eng verbunden blieb aber der Name Naumanns mit der „Mitteleuropa“-Idee; sein gleichnamiges Buch von 1915 wurde in Frankreich wie in ganz Europa in einer geradezu unüberschaubaren Menge von Rezensionen kommentiert, und zwar nicht nur während des Ersten Weltkrieges, sondern auch in der Zeit nach 1918.

Bei der durchgeführten Rezeptionsanalyse stellte sich heraus, dass große Unterschiede in der politischen Kultur der beiden Nachbarländer die Wahrnehmung des deutschen Politikers Naumann in Frankreich bestimmt haben. Er erschien als ein Kuriosum, um so mehr als seine Entwicklung als atypisch und seine Ideen als äußerst komplex bezeichnet werden konnten. Eine weitere Feststellung drängte sich aber auch auf: Die Beschaffenheit der deutsch-französischen Beziehungen nach dem Krieg von 1870/1871 beeinflusste das Urteil der meisten französischen Beobachter über deutsche Verhältnisse in vielen Bereichen, so auch über Naumann. Deshalb musste man bis zu den 1950er Jahren warten, bis Naumanns Ideen von französischen Historikern unvoreingenommen wissenschaftlich beleuchtet werden konnten.

I. „Der tapfere Vorkämpfer des christlichen Sozialismus in Deutschland“: Das Bild Naumanns in den protestantischen Zeitschriften Frankreichs

Der Name Naumanns erschien erstmals 1894 in der französischen Publizistik. Wenn er aber 1895 in der Pariser Presse bekannt wurde, so verdankte er dies den Angriffen des Freiherrn von Stumm, des konservativen Industriellen, der im Reichstag den rührigen sozialen Pfarrer von Frankfurt als Feind der bestehenden Ordnung denunzierte. Indem er den Teufel des sozialen Protestantismus an die Wand malte, bewirkte der einflussreiche „Saarkönig“ schließlich das Gegenteil von dem, was er erreichen wollte. Von einem Tag

auf den anderen wurde der junge Pfarrer der Inneren Mission berühmt. Er hatte Ende 1894 die Wochenschrift „Die Hilfe“ ins Leben gerufen mit Unterstützung zahlreicher Amtskollegen⁴. Von „Neugier“ getrieben, suchte der Spezialkorrespondent der republikanischen Pariser Tageszeitung „Le Temps“ Naumann auf. Nach dem Gespräch schrieb dieser:

„Er ist noch jung; einige Minuten Diskussion reichen und schon manifestieren sich die Klarheit seiner Gedanken und seine Warmherzigkeit. Unter dem sanften und tiefen Blick Wicherts, dessen Bild sich an einem Ehrenplatz in seinem Arbeitszimmer befindet, arbeitet der Pfarrer an der nächsten Nummer seiner Zeitung. Wichert, der in Frankreich wenig bekannt ist, hat die Anregung zu den sozialen Initiativen gegeben, die in der Evangelischen Kirche Deutschlands seit einem halben Jahrhundert entwickelt worden sind; er ist für die Protestanten, was Ketteler für die Katholiken bedeutet. Schon 1847 hat Wichert zwei Perioden in der künftigen Entwicklung der Gesellschaft vorausgesagt: Während der ersten wird die Not der Armen durch die Wohltätigkeit gemildert werden; während der zweiten werden die Armen ihre Not selber durch Selbsthilfe in Vereinen mildern.“⁵

Der Korrespondent des „Temps“ erzählte in diesem sehr langen Bericht, wie schonungslos der Freiherr von Stumm gegen Naumann vorging, und betonte, dass er und seine konservativen Freunde sich (seltsamerweise) gegen die „Hilfe“ aggressiver zeigten als gegen die sozialdemokratische Presse. Seinen Mitbürgern, die sich seiner Bewegung anschließen wollten, empfehle Naumann zwei Lektüren, erzählte er weiter: „Das Kapital“ von Marx, um die Ideen, die jetzt in den Massen verbreitet werden, besser zu verstehen, und das Evangelium, um sich mit dem Ideal Jesu vertraut zu machen. Und wenn sie sich erst einmal von dem Inhalt dieser beiden Bücher haben durchdringen lassen, dann können sie sich den Wirtschaftswissenschaftlern zuwenden, die als Experten ihre Schlüsse bekannt geben sollen.

Das soziale Christentum war damals erst „im Werden“; laut dem französischen Journalisten vertrat Naumann die Ansicht, die Bewegung brauche Zeit, bis sie zur vollen Entfaltung gelange: Der Sozialismus schein die Generation von morgen für sich gewonnen zu haben, die Hoffnung des sozialen Christentums sei, auf die Generation von übermorgen Einfluss gewinnen zu können. Vorderhand gelte es, auf diese Zeit hinzuwirken; dies sei die Aufgabe des Evangelisch-Sozialen Kongresses. „Auf diesem tauschen zwar

4 Philippe Alexandre: Une Allemagne forte et prospère dans une Europe en paix. Le point de vue européen de la revue national-sociale „Die Hilfe“, publiée par Friedrich Naumann (1894-1914). In: Michel Grunewald/Helga Abret/Hans-Manfred Bock (Hrsg.): Le discours européen dans les revues allemandes/Der Europadiskurs in den deutschen Zeitschriften (1871-1914). Berne/Berlin u.a. 1996, S. 257-291.

5 Von unserem Spezialkorrespondenten. En Allemagne. Le pasteur Naumann et le protestantisme „social“. In: Le Temps, 35. Jg., Nr. 12.333, 5.3.1895, S. 1. Die französischen Originaltexte sind vom Verfasser des vorliegenden Aufsatzes ins Deutsche übersetzt worden.

Männer wie Stoecker, Weber und Göhre Gedanken aus, Entscheidungen werden aber nicht getroffen“, bemerkte der Korrespondent des „Temps“.

Ein Beitrag zur Ausformulierung der christlich-sozialen Idee und Organisation waren die „Sozialen Briefe an reiche Leute“, die von Naumann herausgegeben worden waren. Dieser machte aber kein Hehl daraus, dass eine solche Lektüre für viele Leser zu früh erschienen war. Zu viele reiche Protestanten, meinte Naumann, setzten sich zwar aktiv in Wohltätigkeitsvereinen ein, sie zeigten sich aber wegen der Fortschritte des Sozialismus kaum besorgt. Sie seien zu wenig demokratisch gesinnt; das Volk verstünden sie nicht, sie wollten es nicht verstehen, so Naumann. Ein weiterer Hemmschuh für die sozialen Pfarrer war der Widerstand der evangelischen Konsistorien, während die katholischen Bischöfe dem von Ketteler eröffneten Weg folgten. Es gebe zwar im Kreis um Naumann Pfarrer verschiedener theologischer Richtungen, aber auch viel guten Willen, zusammenzuarbeiten. Diese vielversprechende Erscheinung sei noch zu neu, als dass man ihre Bedeutung und Tragweite messen könne, so der „Temps“-Korrespondent.

Dieses lange Interview, das in „Le Temps“ veröffentlicht wurde, verdient unsere Aufmerksamkeit: Naumann und die christlich-soziale Bewegung sowie der Evangelisch-Soziale Kongress waren offensichtlich für französische Republikaner eine interessante Erscheinung in einer Zeit, als die Enzyklika „Rerum novarum“ von Papst Leo XIII. in Frankreich eine Debatte ausgelöst hatte und in den katholischen Kreisen schon viel bewegt hatte. „Le Temps“, das ein gemäßigt republikanisches Organ war, zählte manche Protestanten zu seinen Lesern.

Auch protestantische Zeitschriften Frankreichs begannen damals ihr Augenmerk auf die christlich-soziale Bewegung im Nachbarland zu richten. Die „Revue du christianisme pratique“ veröffentlichte Berichte aus Frankfurt, die von Freunden eingesendet wurden. Einer von ihnen kommentierte Anfang 1894 eine Rede Naumanns zum Thema „Die Evangelisation in den Gewerkvereinen“. Naumann und sein Kreis galten damals als Wortführer eines „socialisme chrétien“, in dem das Christentum als Antrieb zur Tat wirken sollte. Der Mitarbeiter aus Frankfurt setzte den Akzent auf die radikalen Seiten dieses Sozialismus: Die Bodenreform und andere mit der Nächstenliebe begründete Reformen. Als Pfarrer der Inneren Mission galt Naumann schon damals als ein hochkarätiger Redner, der das Volk zu packen verstand.⁶ In derselben Zeitschrift wurden auch ausführliche Berichte über den Evangelisch-Sozialen Kongress veröffentlicht.

6 Édouard Fuster: En Allemagne. II. Le parti protestant social et l'infiltration socialiste; Göhre, Wächter, Schall et Naumann. In: *Revue du christianisme social*, 7. Jg., 15.1.1894, S. 52-61. In einer langen Fußnote gab Fuster den Brief eines Freundes aus Frankfurt wieder, in dem Naumanns Persönlichkeit geschildert wurde. Dieser Freund war wohl Charles Correvon.

Ein Mann spielte eine wichtige Rolle in der Übermittlung dieser Informationen nach Frankreich: Charles Correvoon (1874-1928), ein Pfarrer aus Yverdon-les-Bains in der Schweiz, der in Frankfurt die Französisch-reformierte Kirche betreute und selber im sozialen Bereich sehr aktiv war.⁷ Da er zweisprachig war, konnte er in seinen „Lettres d'Allemagne“ die Substanz der Tätigkeit und der Reden der deutschen sozialen Pfarrer, mit denen er außerdem enge Kontakte pflegte, ins Französische übersetzen und die Fakten liefern, durch welche die Bewegung im Nachbarland besser verstanden werden konnte.

Correvoon kennzeichnete die Arbeit der Inneren Mission und der Christlich-Sozialen als „eine Reaktion des Geistes der Solidarität gegen den Individualismus der Pietisten und die trockenen Theorien des Rationalismus“. Sie sei ein Versuch, die Massen anzusprechen und der Agitation der Sozialdemokratie entgegenzuwirken, wobei sie einige ihrer Parolen übernommen hatten.⁸ Er lobte das Wirken Naumanns, „des jungen Pfarrers aus Sachsen, der mit hervorragenden geistigen Fähigkeiten begabt war“.⁹ Laut Correvoon erhob sich Naumann im Namen des Evangeliums gegen die Haltung des „laissez faire, laissez passer“, und seine erste Sorge lautete: „Wie lassen sich die Massen mit dem Christentum versöhnen?“ „Durch die allmähliche und geduldige Durchdringung mit den christlichen Ideen“, sei die Antwort.¹⁰

Charles Correvoon berichtete auch ausführlich über den Kongress der Christlich-Sozialen in Frankfurt im Mai 1894, den er als einen Versuch darstellte, eine Annäherung zwischen Arbeit und Kapital herbeizuführen.¹¹ Über tausend Teilnehmer waren aus allen Teilen Deutschlands gekommen; sie bildeten eine Gemeinschaft, die trotz manchmal tiefer Meinungsverschiedenheiten etwas zu bewirken suchte. Correvoon erwähnte die Gegensätze zwischen den von Naumann vertretenen „Jungen“¹² und dem konservativen Stoecker, von dem man sich schließlich trennte. Er war sich bewusst, dass

7 Charles Correvoon. In: <https://frankfurter-personenlexikon.de/node/6251> (Zugriff 15.4.19).

8 Charles Correvoon: Le pasteur Naumann et le mouvement socialiste chrétien en Allemagne. In: *Revue chrétienne. Recueil mensuel*, 41. Jg., 14. Bd., 1894, S. 207-210.

9 Ebd., S. 208.

10 Charles Correvoon: Lettre d'Allemagne. Un auto-plaidoyer de M. Naumann. In: *Revue chrétienne. Recueil mensuel*, 41. Jg., 14. Bd., 1894, S. 313-315.

11 Charles Correvoon: Congrès des socialistes chrétiens à Francfort. In: *Revue du christianisme pratique*, 7. Jg., Nr. 4, 15.7.1894, S. 261-268; siehe auch ders.: Lettre d'Allemagne. Le pasteur Naumann et le congrès de la démocratie sociale à Francfort. In: *Revue chrétienne. Recueil mensuel*, 41. Jg., N.S., 15. Bd., 1894, S. 455-460.

12 Siehe dazu Laurent Duchesne: Le mouvement social-évangélique en Allemagne. In: *Revue d'économie politique*, 10. Jg., 1896, S. 1001-1016, hier bes. S. 1012; Georges Goyau: *L'Allemagne religieuse. Le protestantisme*. Paris 1898 und die Rezension von P. Müller Simonis. In: *Revue catholique de l'Alsace*, N.S., 16. Jg., Dez. 1897, S. 938-944, hier bes. S. 942; Germanicus: Lettre d'Allemagne. Lassitude. – Tâtonnements. – Médiocrité. – Les „Jeunes“. – Les „Vieux“. – L'avenir. In: *Revue chrétienne. Recueil mensuel*, 52. Jg., 4. Reihe, 1. Bd., 1905, S. 127-132.

Begriffe wie „christlich-sozial“ oder „evangelisch-sozial“ für französische Leser sehr schwer verständlich waren; deshalb benutzte er den Begriff „socialisme chrétien“.

Die „Revue du christianisme pratique“ veröffentlichte Naumanns Programm dieses „christlichen Sozialismus“ offensichtlich durch die Vermittlung von Correvon, der sich selbst einen „Freund Naumanns“ nannte.¹³ Dieser Aufsatz, der eine christliche Antwort auf die Forderungen der Sozialdemokratie versuchte, war zuerst unter dem Titel „Christlich-Sozial“ in Maximilian Hardens „Zukunft“ erschienen. Er war wohl von Correvon ins Französische übersetzt worden. In diesem Aufsatz trat Naumann für das soziale Engagement von Pfarrern ein.

„Der Pfarrer soll das Wort verkündigen, meinte er, nicht das Wort des Geistlichen, sondern das Wort Gottes, wie es aus dem Mund Christi hervorquillt. Er soll dieses Wort ebenso konkret und scharf verkündigen, wie es Jesus seinerzeit gemacht hat. Über die Nächstenliebe vage predigen ist etwas Leichtes, aber in der Predigt sagen: Wer zwei Kleider besitzt, solle demjenigen, der keines hat, eines geben, das ist schwierig. Doch so hat Jesus gepredigt. So lautet Gottes Wort.“

Aus solchen Überlegungen schloss Naumann konsequent: Auch die Pfarrer sollen in die große Bewegung der sozialen Fragen herunterkommen, das heißt die Höhen verlassen und an der Bewegung teilnehmen. Dann werden sich die Menschen allmählich verändern.¹⁴

In der Folgezeit konnten die Leser der beiden französischen Zeitschriften dank der ausführlichen Berichte von Charles Correvon den Verlauf des Evangelisch-Sozialen Kongresses in Erfurt verfolgen. Der Zweck war wohl, durch gemeinsame grenzüberschreitend-protestantische Bemühungen auf dem praktischen Gebiet zu wirken, ohne die eigenen religiösen Gesinnungen preiszugeben; man hatte die Forderungen des Tages erkannt: Der revolutionäre Sozialismus erschien als eine ernste Gefahr, und im deutschen Protestantismus stellte man sich die Frage, welche Stellung musste man zu ihm einnehmen; es galt die Gesellschaft vor dem drohenden religiösen und wirtschaftlichen Ruin zu bewahren.¹⁵

Was Naumann damals in Frankreich bekannt machte, waren seine „Sozialen Briefe an reiche Leute“, die zunächst in der „Zukunft“, dann als eigenständige Broschüre erschienen waren. Wenn sie in Frankreich gelesen wer-

13 Pasteur Frédéric Naumann: Un programme de socialisme chrétien. In: Revue du christianisme pratique, 7. Jg., Nr. 3, 15.5.1894, S. 174-181.

14 Ebd., S. 181; vgl. Alfred Milatz: Friedrich-Naumann-Bibliographie. Düsseldorf 1957, S. 16, Nr. 82.

15 Charles Correvon: Lettre d'Allemagne. Le congrès social évangélique à Erfurt. In: Revue chrétienne. Recueil mensuel, 42. Jg., 2. Bd., Nr. 1, 1.7.1895, S. 67-72.

den konnten, so war dies einer Übersetzung aus der Schweiz zu verdanken.¹⁶ In einer Rezension lobte Charles Correvon den Stil Naumanns und fasste die Botschaft des Autors so zusammen, dass die Reichen die Zeichen der am Horizont auftauchenden neuen Zeiten nicht erkennen würden. Für die Reichen sei die bestehende Ordnung die einzig vernünftige, weil sie ihren Vorstellungen entspreche, und weil sie in der Tradition verwurzelt sei. Doch war die Bürgerschicht, die heute den Sozialismus verkannte und verurteilte, auch diejenige, die früher gegen Reaktion und Stillstand gekämpft habe. Immerhin würde Naumann zeigen, dass die Besitzenden schon viel gelernt hätten, indem sie zum Beispiel Wohltätigkeitsvereine stifteten.¹⁷

Nachdem Naumann und seine Freunde 1896 den Nationalsozialen Verein gegründet hatten, schenkten politische Zeitschriften den Stellungnahmen dieser Gruppe Interesse, und zwar zum großen Teil deshalb, weil sie in ihrem Programm die beiden Begriffe „national“ und „sozial“ verknüpften und weil Naumann den Übergang von der engagierten Theologie zur praktischen Politik vollzogen hatte.

Diese Entwicklung konnte für Christen ein Problem darstellen. Der Schweizer Roger Bornand, reformierter Pfarrer in Moudon, der Naumanns „Briefe über Religion“ ins Französische übersetzt hatte,¹⁸ beschäftigte sich 1911 mit diesem Problem. Überzeugte Christen wie Guizot, Gladstone und Roosevelt hatten maßgebend im politischen Leben gewirkt; ehemalige Pfarrer wie Stoecker, Bodelschwingh oder Naumann hatten sich für das politische Engagement entschieden. Bornand meinte später im Jahre 1911:

„Die Bildung einer christlichen Partei scheint uns jedoch nicht möglich zu sein; Jesus hat keine wirtschaftliche und politische Theorie hinterlassen, so dass man nicht alle diejenigen, die sich auf ihn berufen, zu einer einheitlichen und festen Organisation zusammenfassen könnte. Herr Friedrich Naumann, ein ehemaliger Pfarrer und jetzt Reichstagsabgeordneter, hat Recht, wenn er sagt, er habe darauf verzichtet, in der Bergpredigt eine Lösung für die grundsätzlichen Fragen des Staates zu finden, aber er geht zu weit und schränkt ungerecht die Macht des Christentums ein, wenn er denkt, dass der politische Betrieb von der Einflussphäre der guten Botschaft des Heils zu trennen ist.“¹⁹

- 16 Friedrich Naumann: *Lettres sociales aux riches*; traduction de l'allemand par J. Philip Barjeau, avec préface de L. Comte. Vals-les-Bains 1899. Jean Philip de Barjeau war ein französischer Protestant. Die Digitalbibliothek der Bibliothèque Nationale de France hat von ihm „Le protestantisme dans le vicomté de Fezensaguet“. 1891, digitalisiert.
- 17 Charles Correvon: À propos des „Lettres sociales aux riches“ de M. Naumann. In: *Revue du christianisme pratique*, 8. Jg., Nr. 2, 15.3.1895, S. 94-104.
- 18 Friedrich Naumann: *Lettres sur la religion*; traduites de l'allemand avec une introduction biographique et des notes par Roger Bornand. (Extrait de la *Revue de théologie et de philosophie*.) Lausanne 1905.
- 19 Roger Bornand: *Le chrétien et la politique*. In: *Revue chrétienne*, 48. Jg., 4. Reihe, 1. Bd., 1.1.1911, S. 220-233, hier S. 232.

Auch später sollten sich wichtige Vertreter der evangelischen christlich-sozialen Bewegung wie Élie Gounelle weigern, „die religiöse Erfahrung von dem Bereich des politischen Wirkens“ zu trennen. Er wollte zuversichtlich auf das Kommen des Reichs Gottes warten und konnte deshalb Naumann, der von seinen ursprünglichen Anschauungen Abschied genommen hatte, nicht zustimmen. Beeindruckt vom „Weltkongress für freies Christentum“, der 1910 in Berlin getagt hatte, schrieb er nach den Reichstagswahlen 1912:

„Wir werden in der Nacht warten, so lange es nötig sein wird, auf den sicheren Anbruch des Tages. Diese Haltung, die ein bisschen zu sehr an den ‚kategorischen Imperativ‘ erinnert, wird sich auf die Dauer als die praktischere, opportunistischere und realistischere erweisen! Der ‚christlich-soziale‘ Naumann hat früher die Seelen wirklich geprägt und ihnen eine Orientierung gegeben, und nicht der ‚national-liberale‘, so hervorragend er auch weiterhin wirken und so viel Achtung er immer noch genießen mag. – Der Rückschlag, den er bei der neuesten Reichstagswahl [in Heilbronn] erlebt hat, bringt allerdings nicht den Beweis, dass seine Taktik und seine jetzige Doktrin falsch sind; jedoch können wir nicht umhin, zu bemerken, dass ein Politiker, der den direkten Einfluss des Evangeliums aus seinen politischen Stellungnahmen ausgeschlossen hat, nichts als ein gewöhnlicher Bürger ist, wenn er bei Wahlen geschlagen wird, während ein Naumann, der als erster Wortführer des sozialen Christentums kandidiert hätte, auch wenn und vor allem wenn er geschlagen werden sollte, mehr denn je in der sozialen wie in der geistigen Sphäre Sieger geblieben wäre in einem weiten unsichtbaren Wahlkreis in ganz Deutschland und weltweit.“²⁰

II. „Le fameux pasteur Naumann“:²¹ Der nationalsoziale und liberale Politiker

Die Verknüpfung von „national“ und „sozial“ war offensichtlich für die Franzosen ein Kuriosum und der Doppelbegriff „nationalsozial“ schwer zu übersetzen. Im Jahre 1899 finden wir in der Rezension einer Rede Naumanns zum Thema „Bebel und Bernstein“ die Übersetzung „social-nationaliste“. Auf einer öffentlichen Versammlung in Berlin hatte er über den Ge-

20 Élie Gounelle: *Évangéliques sociaux allemands et chrétiens sociaux français. Réflexions franches et cordiales*. In: *Christianisme social. Revue mensuelle*, 25. Jg., Nr. 3, März 1912, S. 172-177, hier S. 173-174.

21 Mit dem deutschen Adjektiv „berühmt“ wird die ironische Note, die „fameux“ manchmal haben kann, wie hier, nicht wiedergegeben. Diesem Ausdruck „le fameux pasteur Naumann“, der in der französischen Presse regelmäßig wiederkommt, begegnet man z.B. in der Erzählung von Jeanne und Frédéric Regamey: *Au service de l'Alsace*. Paris 1906, S. 47. Während eines Abendessens dreht sich das Gespräch um die China-Expedition von 1900. Erwähnt wird dabei die radikale Stellung des „berühmten“, dann auch „ungestümen („impétueux“) Pfarrers Naumann“. Ein Gast zitiert die Rede Naumanns auf dem nationalsozialen Kongress in Leipzig, in der er erklärt hat, die Barbarei in Kriegszeiten sei kein Zeichen für einen Niedergang; im Gegenteil, denn ein aufsteigendes Volk, das an seine Zukunft glaube, habe nie während eines Krieges eine Politik des Mitleids getrieben. Ebd., S. 59.

gensatz zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteiführern gesprochen, der laut dem Redner eine Sezession zur Folge haben könne.

In der Publikation „Les hypothèses du socialisme et les tâches de la social-démocratie“ hatte Eduard Bernstein erklärt, die Sozialdemokratie müsse sich auf das Ziel der Reformen konzentrieren, was dem Wunsch vieler Parteimitglieder entspreche. Naumann begrüßte darin das Erwachen des Geistes Ferdinand Lassalles, der von den Marxisten beseitigt worden sei; also eines praktischen Sozialismus für die jetzige Zeit auf der Grundlage der deutschen Nationalität. Der These Bernsteins stellte August Bebel entgegen: Erstens: sollte es zu einer Sezession kommen, dann würde eine neue noch radikalere Partei entstehen; zweitens: die Vorstellungen von Bernstein würden nur von einem unbedeutenden Teil der Sozialdemokraten geteilt. Naumann bemerkte, Bebel möge vielleicht für den Augenblick Recht haben, wie jeder Beobachter feststellen könne, das Kräfteverhältnis würde sich aber bald zugunsten von Bernsteins Ideen umkehren.

Christiaan Cornelissen, der Rezensent, kommentierte: Bebel verkörpere die Gefühle der Masse, Bernstein „Reformen“ im demokratischen Sinne des Wortes. Die Hoffnung von Naumann sei, dass dereinst ein neues Ideal das der Revolution ersetzen würde, und dieses Ideal sei eine Verknüpfung der sozialistischen Idee mit dem Nationalismus. Naumann gehe davon aus, dass Bernstein und seine Freunde einen Teil der Sozialdemokraten zum Nachdenken darüber bringen könnten.²²

Eine Feststellung lässt sich aber bei der Analyse nicht umgehen: In den Beiträgen wurde Naumann zwar regelmäßig zitiert, wenn er auf Kongressen, später auch im Reichstag zu wichtigen Zeitfragen Stellung nahm und dabei oft aufsehenerregende Thesen vertrat. Vor dem Erscheinen des Buches „Mitteleuropa“ ist unseres Wissens aber keine seiner großen Schriften wie „Demokratie und Kaisertum“ oder „Neudeutsche Wirtschaft“ in Frankreich Gegenstand einer Rezension gewesen.

Der Historiker Georges Blondel, einer der besten Kenner Deutschlands im damaligen Frankreich, der auf wirtschafts- und agrarpolitische Fragen spezialisiert war, unternahm im Jahre 1895 mit einer Gruppe von Wissenschaftlern eine Studienreise nach Deutschland. Die „Revue d'économie politique“ veröffentlichte 1902 eine Studie von ihm über die Handelspolitik des Deutschen Reiches. Blondel war in der sozialkatholischen Bewegung engagiert; deshalb schenkte er auch den Ideen der deutschen „démocrates chrétiens“ (christlichen Demokraten) Aufmerksamkeit. Im Kapitel, das der Schutzzollpolitik gewidmet war, zitierte er die Rede Friedrich Naumanns auf dem

22 Christiaan Cornelissen: Friedrich Naumann, Bebel und Bernstein. In: *L'Humanité nouvelle. Revue internationale. Sciences, Lettres et Arts* (Paris/Brüssel), 3. Jg., 2. Bd., 1899, S. 764-765.

Münchner Kongress, in der er sich entschieden gegen den Protektionismus ausgesprochen hatte. Naumann hatte erklärt: Umsonst versuchen die radikalen Befürworter des Schutzzolls ihr Gewissen zu beruhigen, indem sie die Sozialreformen als Ausgleich gelten lassen. Bismarck konnte vor zwanzig Jahren zu diesem Mittel greifen; aber die Situation sieht heute ganz anders aus: Die „agrarische Gefahr“ existierte noch nicht, d.h. der Einfluss der Junker war noch nicht so stark, und die Sozialdemokratie, die damals durch Unterdrückungsmaßnahmen behindert wurde, war nicht so mächtig wie jetzt.²³

Die anarchistische Zeitschrift „L'Humanité nouvelle“ widmete Naumann drei Artikel. Sie kommentierte im Jahre 1899 die Broschüre „Bebel und Bernstein“;²⁴ lobte im Jahre 1900 Naumanns Bemühungen als „Chef der patriotisch-reformerischen Partei“, die in der „Zuchthausvorlage“ vorgesehenen Repressionsmaßnahmen vom Reichstag mildern zu lassen und „die Schande dieses Attentats gegen die Freiheit abzuwenden“.²⁵ Der holländische, kommunistisch-libertäre Grundschullehrer und Gewerkschafter Christiaan Cornelissen rezensierte die Schrift „Weltpolitik und Sozialreform“, in der Naumann die These vertrat, eine große deutsche Weltpolitik sei ohne tiefgreifende Sozialreformen unmöglich. Worauf Cornelissen in seinen Kommentaren den Akzent legte, war die Verknüpfung der beiden Begriffe „national“ und „sozial“ und die Begründung dieser Politik. Naumann stelle fest, dass der Weltmarkt von England beherrscht werde. Wolle sich Deutschland gegenüber dieser Weltmacht behaupten, dann müsste es alle seine Volkskräfte sammeln, was erst dann möglich würde, wenn man die Arbeitermassen für diese Idee gewonnen hätte. Diesen müsste man aber die Möglichkeit geben, sich zu organisieren, um ihre Lebensverhältnisse zu verbessern.²⁶

Naumanns Ideen über die Sozialreform wurden Gegenstand recht vieler Kommentare in den damaligen Zeitschriften. Von einem anderen Standpunkt aus analysierte sie auch die „Revue franco-allemande/Deutsch-französische Rundschau“, wo vor allem ihr Zweck, das heißt die „nationale Bedeutung“, in den Vordergrund gestellt wurde. Die Arbeitermassen hätten, so Naumann, eine große Bedeutung für den Militär-, Finanz- und Rechtsstaat. Deshalb trete der nationalsoziale Politiker für den Arbeiterschutz ein.²⁷

Seine Ideen präsentierte Naumann auch auf dem Evangelisch-Sozialen Kongress, der jedes Mal das Interesse der Presse, auch in Frankreich, auf

23 Georges Blondel: La politique commerciale de l'Empire allemand. In: Revue d'économie politique, 16. Jg., 1902, S. 515-536, hier S. 524.

24 Bebel und Bernstein. In: L'Humanité nouvelle. Revue internationale. Sciences, Lettres, Arts, 3. Jg., 2. Bd., 1899, S. 764-765.

25 Die Zuchthausvorlage. In: Ebd., 4. Jg., 2. Bd., 1900, S. 240-241.

26 Christiaan Cornelissen: Weltpolitik und Sozialreform, par Friedrich Naumann, Berlin-Schöneberg, 1899. In: Ebd., 4. Jg., 1. Bd., 1900, S. 244.

27 Hermann Ell: Pfarrer Naumann und seine soziale Reform. In: Revue franco-allemande/Deutsch-französische Rundschau (München/Paris), 3. Jg., 5. Bd., Nr. 55, Juli 1901, S. 109.

sich lenkte. Das katholische Organ „La Croix“ berichtete 1904 über den Breslauer Kongress, weil Naumann in seiner Rede die Arbeit der katholischen Kirche in den sozialen Werken gelobt hatte, ein Beispiel, das, meinte er, die Evangelischen nachahmen sollten.²⁸

Nach dem Scheitern des Nationalsozialen Vereins bei den Reichstagswahlen im Jahre 1903 schloss sich Naumann der Freisinnigen Vereinigung an und gehörte bald zu den einflussreichsten liberalen Politikern Deutschlands. Von nun an behandelte er – namentlich in der Zeitschrift „Die Hilfe“ – immer mehr außenpolitische Themen.

Die Korrespondenten der Pariser Presse schickten aus Berlin Berichte, die für Naumanns Wahrnehmung in Frankreich eine entscheidende Rolle spielten, z.B. während der Marokkokrise im Jahre 1905. In „Le Temps“ hieß es: Der „ehemalige Pfarrer“ Naumann weist in seiner nationalsozialen Zeitschrift „Die Hilfe“ auf die Notwendigkeit hin, in Deutschland ein starkes Heer zu erhalten entgegen allen pazifistischen Theorien; ohne dieses starke Heer als Rückhalt hätte die deutsche Diplomatie das Prestige des Deutschen Reiches nicht wiederherstellen können.²⁹ Während des Wahlkampfes bedauerte Reichskanzler von Bülow Anfang 1907 das Fehlen einer großen liberalen Partei mit antisozialdemokratischer Stoßrichtung. „Naumann und Barth allein können von einem Block der Linken träumen, schrieb die sozialistische Zeitung von Jean Jaurès, „L’Humanité“. Für den Reichskanzler ist ein solcher Traum ein Aufruf gegen die Nation.“³⁰

Nach der Reichstagswahl, bei der Naumann im Wahlkreis Heilbronn gewählt wurde, berichtete der „Mercure de France“ über eine Polemik zwischen ihm und Werner Sombart, dessen Buch über den Kapitalismus eine große Resonanz gefunden habe. Sombart interessierten die schmutzigen und erniedrigenden Geschäfte im politischen und im Wahlbetrieb nicht, so der „Mercure“; von Naumann, der sich – anders als Sombart – tatkräftig engagieren wollte, sagte er: „Herr Friedrich Naumann ist jener ehemalige Pfarrer, der heute Reichstagsabgeordneter ist, der Erfinder des nationalen Sozialismus, der sich ständig bemüht, die zersplitterten Teile des liberalen Blocks zusammenzufügen.“³¹

Die sozialistische Zeitung „L’Humanité“ verfolgte aufmerksam die deutsche Debatte um die Verfassung und richtete dabei ihr Augenmerk auf Naumann, denn dieser gehöre zu den liberalen Politikern, die für eine Erweiterung der Rechte des Parlaments eintreten. Immer wieder bemängelte er, dass

28 Lettre d’Allemagne. Le Congrès évangélique social. In: La Croix, 25. Jg., Nr. 8495, 10.6.1904, S. 3.

29 De notre correspondant de Berlin: Les relations franco-allemandes. In: Le Temps, 45. Jg., Nr. 16.071, 19.6.1905, S. 1.

30 En Allemagne. M. de Bülow va-t-en-guerre. In: L’Humanité, 4. Jg., Nr. 992, 4.1.1907, S. 1.

31 Revue de la quinzaine. In: Mercure de France, Bd. 69, Nr. 248, 15.10.1907, S. 750-751.

der Reichstag nicht genug an dem politischen Entscheidungsprozess teilnahm. Er erhob also konsequent die Forderung nach einem Gesetz, das dem Reichstag zu einem tieferen Gefühl seiner Verantwortung verhelfen würde. „L'Humanité“ schrieb: „Herr Naumann will, dass diese anstehende Frage nicht allein eine Forderung der demokratischen oder der national-liberalen Partei sei, sondern eine deutsche Frage, die über alle Parteigrenzen hinausgeht.“³²

Zweifelsohne gehörte Naumann vor 1914 zu den politischen Persönlichkeiten Deutschlands, die in der französischen Presse Neugier weckten. Nach seiner Wahl in den Reichstag veröffentlichte die „Revue chrétienne“ eine lange Schilderung des neuen Abgeordneten von Heilbronn, „Fritz Naumann“, die aus berufener Feder stammte, nämlich aus der von Germanicus, einem seiner früheren Amtsbrüder. Hinter dem Pseudonym versteckte sich wohl der erwähnte Charles Correvon. Während des Gesprächs erzählte ihm Naumann, er habe nicht weniger als 42 Wahlreden binnen drei Wochen gehalten. Germanicus bemerkte dazu:

„Er bleibt körperlich und geistig derselbe Athlet, der er immer war, schon in der Zeit, da er als Mitarbeiter der Inneren Mission jene evangelischen Arbeitervereine ins Leben rief, die ihn allmählich von der Kanzel entfernten und ihn dazu führten, sich mit politischen Fragen zu beschäftigen. Vergessen Sie nicht, sich den Namen dieses Abgeordneten zu merken, denn, wenn Gott ihm das Leben lässt, wird er sicher von sich reden machen.“³³

Germanicus fuhr fort, Naumann habe sich vielen Illusionen hingegeben, er habe aber inzwischen Abstriche daran machen müssen. Mit seinem Freund Barth, einem der fortschrittlichsten Elemente der „radikalen Partei“, habe er auf ein Bündnis mit der Sozialdemokratie hinarbeiten wollen; der Plan sei aber an der unversöhnlichen Haltung der äußersten Linken und an dem Widerstand seiner eigenen Freunde kläglich gescheitert. Naumann sei aber ein Pragmatiker, der sich bewusst sei, dass er abwarten müsse, dem Germanicus zustimmte:

„Es wäre bedauerlich, fügte er hinzu, wenn ein Mann dieses Wertes verurteilt sein sollte, weil er zu streng an seinen Prinzipien festhält oder zu genau seinem Gewissen gehorcht, auf längere Zeit von den höheren, ja von den Regierungssphären entfernt zu bleiben, die sich schwierig mit seinen eindeutig freihändlerischen und festen liberalen Überzeugungen abfinden werden. Denn abgesehen von einigen namhaften Persönlichkeiten der universitären Welt wie unter anderem die Professoren Brentano und Max Weber, ist Naumann unbestritten neben

32 En Allemagne. La question constitutionnelle. In: L'Humanité, 5. Jg., Nr. 1691, 4.12.1908, S. 1 und 4.

33 Germanicus: Silhouettes berlinoises. In: Revue chrétienne. Recueil mensuel, 54. Jg., 4. Reihe, 1. Bd., 1907, S. 300-311, hier S. 305.

dem Grafen Posadowsky und Dr. Gothein, seinem Kollegen in der fortschrittlichen Partei, der Sachverständigste in den sozialpolitischen Fragen.“³⁴

Germanicus meinte abschließend in seiner Charakteristik von Naumann als liberalem Politiker: „In den Händen eines solchen Mannes wird die Sache des Volkes nie der Willkür von Parteien oder dem Egoismus von Kabinetten ausgeliefert sein.“³⁵

Die Leser der großen Pariser Zeitungen, wenn sie sich überhaupt für deutsche Fragen interessierten, konnten Berichte über Naumanns Stellungnahmen auf den Evangelisch-Sozialen Kongressen lesen, z.B. auf dem, der 1907 in Straßburg stattfand.³⁶ Da Naumann nun auch Abgeordneter war, wurde er regelmäßig von Berliner Korrespondenten zitiert, wenn im Reichstag über die Verfassungsreform debattiert wurde. Im Januar 1908 gab „Le Temps“ Stellen aus einem Artikel von Naumann wieder, der in der „Hilfe“ erschienen war und in dem es hieß, die Liberalen hätten von Bülow nichts mehr zu erwarten. Wenn sie sich weiterhin versöhnlich zeigten, wären sie nicht ehrlich; der Fürst habe mit seiner Erklärung vom 10. Januar den Liberalen und sich selbst den Gnadenstoß versetzt.³⁷ Im Dezember desselben Jahres konnte man in „La Croix“ lesen: „In einer sehr schönen Rede hat Herr Friedrich Naumann die Ursachen der Schwäche des Parlaments dargelegt: die Zersplitterung der Parteien, das Fehlen parlamentarischer Traditionen, vor allem das Fehlen einer Mehrheit.“³⁸

Auch in der Frage der Wahlreform in Preußen³⁹ wurde Naumanns Stellungnahme in der französischen Presse kommentiert, denn er setzte sich für die Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts ein. Der Korrespondent des „Temps“ bemerkte dazu: Der Block sei nicht in Gefahr, auch wenn man zugab, dass die Wahlrechtsfrage der effizienten Arbeit der Mehrheit schaden könne. Die meisten Radikalen betrachteten die Herren Naumann und Gothein, die den Zusammenbruch des Blocks vorausgesagt hatten, als „Einzelgänger“. „Der eine [Naumann]“, fügte der Korrespondent hinzu, „ist eine Art Radikal-Sozialist, der andere [Gothein] hatte schon einen Streit mit seiner Fraktion, als im Dezember die Parteien der Mehrheit den Fürsten Bülow

34 Ebd., S. 305.

35 Ebd., S. 306.

36 *Nouvelles de l'étranger. Le socialisme municipal en Allemagne.* In: *Le Temps*, 47. Jg., Nr. 16.771, 24.5.1907, S. 2.

37 *Bulletin de l'étranger. La situation politique en Allemagne.* In: *Le Temps*, 48. Jg., Nr. 17.010, 20.1.1908, S. 1.

38 *La crise intérieure en Allemagne. Suite de la discussion au Reichstag.* Berlin, 3 décembre. In: *La Croix*, 29. Jg., Nr. 7882, 5.12.1908, S. 5.

39 Gemeint ist die Frage der Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts anstelle eines ungleichen „Dreiklassenwahlrechts“.

um Verzeihung baten, ein Schritt, dem er sich als Einziger anzuschließen weigerte.“⁴⁰

Für die französische Presse gehörte also Naumann, wie diese Beispiele zeigen, zur „radikalen“ Partei in Deutschland; man weiß natürlich nicht, ob er selber diese Bezeichnung akzeptierte.⁴¹ Von „Le Temps“ wurde er sogar als „radical-socialiste“ bezeichnet, d.h. dass er dem linken Flügel der radikalen Partei zugeordnet wurde. Man mag aus heutiger Sicht über eine solche Zuordnung urteilen, wie man will; französische Leser sollten aber damals wissen, wo Naumann in der Parteienkonstellation zu verorten war.

Anlässlich einer sozialpolitischen Reichstagsdebatte berichtete „Le Temps“, Naumanns Reden würden immer von seinen Kollegen mit großer Aufmerksamkeit angehört, und fügte hinzu:

„Herr Friedrich Naumann ist eine der interessantesten Figuren des zeitgenössischen Deutschland. Der frühere Pfarrer und Konservative ist heute einer der verschiedensten Wortführer der Sozialpolitik. Er war zuerst neben Stoecker einer der fanatischen Anhänger Wilhelms II. in der Zeit der Berliner Arbeiterschutzkonferenz [1890]. Seitdem hat sich seine Einstellung grundlegend geändert, und in manchen Punkten stimmt er mit den revisionistisch orientierten Sozialdemokraten überein. Doch: der ‚Sozialismus‘ des Herrn Naumann ist ein sehr eigentümlicher geblieben. Er ist kühn, wenn es um die Durchführung der Reformen zugunsten der Arbeiter geht, aber er zeigt sich noch entschiedener antimarxistisch, anti-revolutionär und mit einem Wort nationalistisch gesinnt. Herr Naumann sagte neulich in einem Interview: ‚Ich bin ein überzeugter Nationalist und fast ein Militarist.‘ Er will ein starkes Heer. Er will eine starke Flotte. Er wird, das hat er öffentlich erklärt, für alle Kredite stimmen, die die Regierung für Heer und Flotte verlangen wird. Er wird ebenso für alle Kolonialkredite seine Stimme hergeben, denn die Kolonien betrachtet er als unentbehrlich für die wirtschaftliche Entwicklung, die eine Voraussetzung sei für den sozialen Fortschritt. Darin steht er, wie man sieht, fern von Herrn Bebel – und von Herrn Jaurès. Viel näher steht er Herrn Millerand.“⁴²

Merkwürdigerweise scheint die französische Presse Naumanns Stellungnahme zur Verfassungsfrage in Elsass-Lothringen 1910/1911 kein besonderes Interesse entgegengebracht zu haben, obwohl er sich doch damals für die Autonomie des Reichslands einsetzte. Die „Revue catholique d’Alsace“, die

40 La situation politique en Allemagne. (Dépêches de notre correspondant particulier.) In: Le Temps, 48. Jg., Nr. 17.012, 22.1.1908, S. 1-2.

41 In den offiziellen Berichten der deutsch-französischen Parlamentarierkonferenzen, die 1913 in Bern und 1914 in Basel stattfanden, wurden die Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei der Kategorie der „radicaux“ zugeordnet.

42 Le bulletin de l'étranger. La politique sociale au Reichstag. In: Le Temps, 47. Jg., Nr. 16.782, 15.4.1907, S. 1. Auf diesen langen Artikel kann hier nicht näher eingegangen werden. Der Korrespondent des „Temps“ fasste eine Rede Naumanns zum „Industrie parlamentarismus“ zusammen.

auch in Frankreich gelesen wurde, berichtete ausführlich über die Rede, die er am 14. März im Reichstag gehalten hatte.⁴³

Außer der Tagespresse und den Zeitschriften wird sich kaum eine Studie finden lassen, die sich damals theoretisch mit Naumanns Ideen auseinandergesetzt hätte. Eine Ausnahme bildet der „Essai sur le libéralisme allemand“ von Jean de Grandvilliers,⁴⁴ der im Frühjahr 1914 erschien.⁴⁵ Der französische Publizist hatte deutsche Politiker interviewt: Friedrich Naumann, Franz von Liszt, Eduard Bernstein, Franz Oppenheimer, Georg Engelhardt, August Pieper und viele andere.⁴⁶ Mit Naumann, dem „unbestrittenen Wortführer der Linksliberalen“, hatte er über die Entwicklungen gesprochen, die sich seit der Jahrhundertwende in der Ideologie des deutschen Liberalismus vollzogen hatten; er hatte ihm erklärt, dass auch die Linksliberalen den strikten Individualismus preisgegeben hätten, weil sie festgestellt hatten, dass sich die private Initiative gegenüber den Wandlungen, die der moderne Staat durchgemacht hatte, als machtlos erwiesen hätte. Sie betrachteten nun den Staat nicht mehr als einen Feind, sondern als einen Beschützer des Individuums. Laut Grandvilliers hatte ihm Naumann auch gesagt: „Der Liberalismus hat einen großen Fehler begangen, indem er verkannte, dass der Mensch weniger ein isoliertes als ein soziales Wesen ist.“⁴⁷ Grandvilliers hatte „Demokratie und Kaisertum“ von Naumann gelesen; aber was für einen französischen Republikaner damals schwer verständlich schien, war die Tatsache, dass Demokraten sich zur Monarchie bekennen konnten.⁴⁸

Grandvilliers zeigte für Naumann eine gewisse Bewunderung; deshalb widmete er ihm eine Kurzbiographie, in der er besondere Züge an der Entwicklung dieses deutschen Liberalen hervorhob: Der Pfarrerssohn, der selber Pfarrer der Armen geworden war; sein „Arbeiterkatechismus“ (1888), der, so Granvilliers, der Ausgangspunkt der christlich-sozialen Bewegung im pro-

43 Siehe dazu Philippe Alexandre: Une conquête morale. La question de l'Alsace-Lorraine dans la revue libérale „Die Hilfe“ (1895-1914). In: Michel Grunewald (Hrsg.): Le problème de l'Alsace-Lorraine vu par les périodiques (1871-1914)/Die Elsass-lothringische Frage im Spiegel der Zeitschriften (1871-1914). Bern/Berlin u.a. 1998, S. 149-173.

44 Jean de Grandvilliers: Essai sur le libéralisme allemand. Paris 1914. Grandvilliers (1884-1956) war Mitarbeiter der „Revue de France“; er veröffentlichte im Jahre 1925 in diesem Organ Reportagen über Deutschland, in denen er zeigen wollte, dass alle Deutschen nur an Eines dachten: die Revision des Versailler Vertrags. Siehe Jean de Grandvilliers: Les revues. L'Allemagne telle qu'elle est. In: Le Temps, 65. Jg., Nr. 23.218, 7.3.1905, S. 3.

45 Für Aspekte, die die Geschichte des deutschen Liberalismus berührten, stützte sich Grandvilliers auf die zeitgenössischen „Klassiker“: Die „Geschichte des deutschen Liberalismus“ von Oskar Klein-Hattungen und den Band 2 von Oskar Stillichs „Die politischen Parteien in Deutschland“. Siehe auch die Rezension: Le courrier historique. Dans les jardins de l'Histoire. Une étude sur le libéralisme allemand. In: Le Temps, 54. Jg., Nr. 19.380, 29.7.1914, S. 4 f.

46 Grandvilliers: Essai (wie Anm. 44), S. 5.

47 Ebd., S. 116.

48 Ebd., S. 125.

testantischen Deutschland gewesen war; das Buch „Demokratie und Kaisertum“ (1900), in dem er die Herausbildung einer Mittelpartei zwischen dem extremen Sozialismus und dem Linksradikalismus vorausgesehen hatte. Grandvilliers charakterisierte Naumann als den „poète de l'économie politique“ und sagte:

„Herr Friedrich Naumann ist eine der interessantesten Persönlichkeiten im heutigen Deutschland.

Es steckt in ihm ein Alter, ein Mann von 1848, ein Mann unserer Zeit, ein Mann der Zukunft; ein Aristokrat, ein Demokrat; ein Künstler, ein Realist; ein Pazifist, ein Alldeutscher; ein reiselustiger und bodenständiger Mensch und sonst noch Anderes; und dies alles wirkt nicht dunkel und verschwommen, sondern, im Gegenteil, klar und leuchtend, eng miteinander verbunden durch einen brillanten, wendigen und scharfen Geist, eine vollkommene Uneigennützigkeit, eine lächelnde Unparteilichkeit. Solche Männer gehören zu denjenigen, die in einem Land, wo es eine öffentliche Meinung gibt, eine Generation über sie selbst aufklären, die Massen bewegen und die Geschichte vorantreiben.“⁴⁹

Dieses Bild Friedrich Naumanns steht in krassem Gegensatz zu dem, das sich aus den Reaktionen ergibt, die sein Buch „Mitteleuropa“ in Frankreich ausgelöst hat.

III. „Mitteleuropa“ im Urteil der Franzosen: Naumann der „brutale Alldeutsche“

Im Herbst 1914 erschien Naumann in der französischen Presse als Unterzeichner des Aufrufs der 93 deutschen Intellektuellen, die sich an die Kulturwelt wandten, um ihre Empörung über die Lügen der Propaganda der Alliierten zum Ausdruck zu bringen. Sie wurden aber in Frankreich als „Komplizen der deutschen Kriegsverbrechen“ denunziert;⁵⁰ ihr Aufruf wurde mit Entrüstung aufgenommen, und das Wort „Kultur“ wurde von nun an ironisch in der französischen Kriegspropaganda ausgenutzt.

Mitten im Krieg lieferte Naumann, der seit Ende 1914 davon ausging, dass der Krieg „remis“ enden würde,⁵¹ einen Beitrag zur Kriegszieldebatte, in dem er eine Form zwischenstaatlicher Organisation in „Mitteleuropa“ vorschlug. Was er sich dabei vorstellte, war ein engerer Zusammenschluss zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn, dem sich Nachbarstaa-

49 Ebd., S. 252.

50 Henri Welschinger: La barbarie allemande. In: La Revue hebdomadaire, 24. Jg., Nr. 4, 23.1.1915, S. 325-350.

51 Theodor Heuss: Friedrich Naumann. Der Mann, das Werk, die Zeit. Stuttgart/Tübingen 1949, S. 334., s. allgemein Friedrich Naumann: *Mitteleuropa* (1915). In: Ders.: *Werke* Bd. 4. Opladen/Köln 1966, S. 486-767.

ten anschließen könnten. Auch Frankreich wurde aufgefordert, unter bestimmten Bedingungen dieser Organisation beizutreten.

Im Kontext eines Stellungskrieges, der nicht enden wollte, und unter dem Einfluss der Kriegspropaganda ist das Buch „Mitteleuropa“ mehr oder weniger bewusst falsch interpretiert worden. Sein Autor wurde als einer der radikalsten Wortführer des Alldeutschtums abgetan. Er wurde um so heftiger angegriffen, als sein Buch ein Bestseller geworden war: 100.000 Exemplare wurden binnen sechs Monaten verkauft. Selten war eine Schrift der Gegenstand so zahlreicher Rezensionen. In der Flut der Literatur, die damals in Frankreich Naumann gewidmet wurde, können hier nur einige Beispiele angeführt werden.

Einer der aktivsten Propagandisten während des Ersten Weltkrieges war in Frankreich der Vater der französischen Germanistik Charles Andler, damals Professor an der Pariser Sorbonne. Er veröffentlichte 1915 „Le Pangermanisme. Ses plans d'expansion dans le monde“⁵². Das Alldeutschtum zählte zu den Begriffen, die in der französischen Kriegspropaganda ausgenutzt wurden, um Deutschland die alleinige Schuld am bewaffneten Konflikt zuzuschreiben. Laut Andler war Naumann einer der „thuriféraires“ (Beweihräucherer) Wilhelms II., die 1898 mit großer Begeisterung die Reise des Kaisers in den Orient begrüßt hatten und selbst nach Jerusalem gereist seien.

„Dieser Prediger des Evangeliums, schrieb Andler, hat immer den Pazifismus gehasst. Seine einzige Sorge gilt der teutonischen Größe. Ihm blutet das Herz, wenn Christen niedergemetzelt werden, aber Politik und Christentum, das ist zweierlei. Man muss der höheren moralischen Pflicht gehorchen. Diese Pflicht besteht darin, das größere Deutschland zu verwirklichen.“

Um sein vernichtendes Urteil zu begründen, wählte Charles Andler ausschließlich Stellen aus der Schrift „Asia“, die Naumann 1899 veröffentlicht hatte und in der es hieß: Jede Schwächung der deutschen nationalen Energie durch die Gründung von Friedensvereinen oder ähnliche Initiativen diene nur der wachsenden Macht derjenigen, die heute vom Kap bis Kairo, von Ceylon bis zum arktischen Ozean herrschen.⁵³ Andler zitierte nur aus „Asia“, als ob Naumann sonst nichts geschrieben hätte. Seine Beweisführung war eben Kriegspropaganda. Dem ganzen Streben Deutschlands unterlag laut der französischen These der „pangermanisme“, womit ein Beitrag zur Kriegsschulddiskussion geliefert wurde.⁵⁴

52 Charles Andler: *Le Pangermanisme. Ses plans d'expansion dans le monde* (Études et documents sur la guerre). Paris 1915.

53 Ebd., S. 41.

54 Charles Andler (Hrsg.): *Les origines du pangermanisme (1800 à 1888)*. Textes traduits de l'allemand par P.-H. Michel, u. a. Avec une préface de Charles Andler. 4. Ausgabe. Paris 1915.

Im Jahre 1916 erschien ein weiteres Propagandabuch, das auch dem Alldeutschtum gewidmet war: „Le pangermanisme colonial sous Guillaume II“ mit einem Vorwort von Charles Andler;⁵⁵ dieser Band erschien in der Reihe: „Collection de documents sur le Pangermanisme“. Mit solchen Publikationen sollte Beweismaterial zusammengestellt werden, das die Schuld der Deutschen am Krieg feststellte. In diesem Buch beschäftigten sich die Herausgeber eingehend mit Naumann und dem „Kolonialismus des Nationalsozialen Vereins“.⁵⁶

In den christlich-sozialen Kreisen Frankreichs hatte sich die Wahrnehmung Naumanns inzwischen geändert. Wilfred Monod, einer der einflussreichen Vertreter dieser Bewegung, ordnete ihn 1918 in der „Revue chrétienne“ den „malfaiteurs intellectuels“ zu, die in den Köpfen der Deutschen den „Größenwahn“ verstärkt hatten, während der mutige Professor Foerster, der Münchner Pädagoge, sich diesem „Kult der Macht“ widersetzte und sich deshalb den Hass der „evangelischen Orthodoxen“ am Hof zuziehen musste, die gegen ihn eine Kampagne initiiert hatten.⁵⁷ Der elsässische katholische Pfarrer Émile Wetterlé, der sich während des Krieges unermüdlich für die Sache der französischen Propaganda einsetzte, meinte 1917 über Naumann, den er aus dem Reichstag kannte:

„Wer hätte vermutet, dass dieser wirklichkeitsfremde Soziologe sich eines Tages in einen praktischen und positiven Realisten verwandeln würde? Naumann ist es, der diesen Plan eines ‚Mitteleuropa‘ ausgedacht hat, der – auch im Fall einer deutschen Niederlage – für die Mittelmächte einen bedeutenden Vorteil darstellen und die Alliierten um den Gewinn ihres Sieges bringen würde.“⁵⁸

Sehr bald nach dem Erscheinen des Buches „Mitteleuropa“ konnte man Rezensionen in der französischen Presse lesen. Der Inhalt der Kritik änderte sich mit den aufeinanderfolgenden Phasen des Krieges. Erstens findet man viel Widersprüchliches in den Kommentaren, wohl deshalb, weil die Autoren das Buch selber nicht durchgelesen oder falsch verstanden hatten; zweitens brauchte es eine gewisse Zeit, bis Stellungnahmen dazu aus Deutschland und in Österreich-Ungarn der Öffentlichkeit bekannt wurden.

55 Le pangermanisme colonial sous Guillaume II. Avec une préface de Charles Andler. Textes traduits par M. Louis Simonnot, Professeur agrégé à l'École Chaptal (Collection de documents sur le Pangermanisme, publiée sous la direction de M. Charles Andler). Paris 1916.

56 Vgl. ebd., Kapitel III: Friedrich Naumann. Le colonialisme du parti national-social, S. 181-194.

57 Wilfred Monod: V[iktor]-H[enri] Friedel, Pédagogie de guerre allemande (2^e éd.). Paris 1918. In: Revue Chrétienne. Recueil mensuel, 63. Jg., 1918, S. 266.

58 Émile Wetterlé in: Les Annales vom 5. August 1917. Zitiert nach Paul Fargues: À travers les journaux et revues. Les coulisses du Reichstag [Presserundschau]. In: Revue chrétienne. Recueil mensuel, 64. Jg., 1. Bd., Juli 1917, S. 452-458, hier S. 452.

Im Jahre 1915 widmete der „Temps“ den Reaktionen in Deutschland und Österreich einen langen Artikel. Das Zollunion-Projekt stoße in Wien auf Widerstand, glaubte er behaupten zu können; die Wiener Bankiers und Industriellen, weil sie Deutsche seien und in ihren Geschäften immer wieder die Unterstützung der reichsdeutschen Banken und Fabriken bräuchten, nähmen den Plan dieser „sogenannten Zollunion“ eher günstig auf. Die Wiener Regierungskreise und der Hof schienen aber zu zögern, denn sie hätten wohl erkannt, dass dieser „zweite Zollverein“ einer „absorption“, also einer Einfügung Österreichs in das Deutsche Reich, gleichkommen würde.⁵⁹ Im Juli 1916 glaubte der deutsche Journalist und Historiker Hermann Rösemeier, der damals in der Schweiz lebte, das Mitteleuropa-Projekt als eine getarnte Form der Annexion entlarven zu können.⁶⁰ Im August 1916 ironisierte der „Temps“:

„Das Mitteleuropa bleibt seiner Verwirklichung eben so fern wie im Oktober 1915; damals begrüßten die Deutschen das neue Evangelium des ehemaligen Pfarrers, der Reichstagsabgeordneter geworden ist, heute sparen sie nicht mit der Kritik gegen ihn, denn die Interessengegensätze sind wirklich zu groß.“⁶¹

Das Mitteleuropa-Projekt wurde auch auf der Pariser Konferenz besprochen, auf der im Juni 1916 die Alliierten die Organisation ihrer Handelsbeziehungen nach dem Krieg ins Auge fassten. Die künftige Organisation sollte eine Antwort auf eine deutsch-österreichische Zollunion sein. Die Zeitung „Le Temps“ meinte, es gelte jetzt nicht eine Gegenorganisation auszuarbeiten, sondern das Zustandekommen von „Mitteleuropa“ zu verhindern. Es gehe hier um eine „lebenswichtige Frage“; die Entstehung eines „Mitteleuropa“ unter der Herrschaft von Berlin sei eines der deutschen Kriegsziele, ja vielleicht sogar das Hauptziel. Sollte es erreicht werden, dann würde Deutschland völlig siegen, und alle Zollarife der Welt würden daran nichts ändern. Die Pariser Zeitung sah in dem Buch Naumanns den Ausdruck des ganzen deutschen Programms. „Hier ist alles vorgesehen. Alles wird ausführlich dargelegt“, schrieb sie.⁶² Der „Temps“ stimmte zu, als Lloyd George mahnte, erstmal müsse der Krieg gewonnen werden.

Von nun an erschien Naumann in der französischen Presse als einer der Protagonisten in der deutschen Kriegszieldebatte. Immer wieder wurde er zitiert: Deutschland sollte sich einig zeigen in der Kriegszieldiskussion. Laut Naumann war diese Diskussion an und für sich ein Geständnis der Schwä-

59 Union ou fusion austro-allemande. In: Le Temps, 55. Jg., Nr. 19.893, 24.12.1915, S. 2.

60 Bulletin du jour. Un témoignage [von Hermann Rösemeier]. In: Le Temps, 56. Jg., Nr. 20.094, 12.7.1916, S. 1.

61 Max Hoeschiller: Mittel-Europa. In: Le Temps, 56. Jg., Nr. 20.144, 31.8.1916, S. 3.

62 Paris, 11.6. Bulletin du jour. La conférence économique et les buts de guerre. In: Le Temps, 56. Jg. Nr. 20.067, 15.6.1916, S. 1.

che; 1914 wurde nicht diskutiert, sagte er, damals wussten alle Deutschen, worum es in diesem Krieg ging. Das Kriegsziel war allen bekannt, von allen akzeptiert.⁶³ Im September 1916 fand in Salzburg eine deutsch-österreichische Parlamentarier-Konferenz statt, auf der die Frage erörtert wurde, wie die Lage beurteilt werden sollte: Die beiden Staaten müssten auf ihre vollständige Annäherung hinarbeiten, um militärisch und wirtschaftlich bis zum Ende durchhalten zu können. Zehn deutsche Reichstagsabgeordnete hatten sich an dieser Konferenz beteiligt, darunter Naumann, der „Apostel von Mitteleuropa“ („Le Temps“), Müller-Meiningen, Graf Westarp und Freiherr von Zeidlitz.⁶⁴

In vielen Studien, auf die hier nicht im Einzelnen eingegangen werden kann, wurde Naumann zitiert. Der Journalist André Chéradame, der für seine geopolitischen Studien und seinen Kampf gegen das Alldeutschtum bekannt war, veröffentlichte 1916 „Le plan pangermaniste démasqué“; er behauptete hier, dass durch das Projekt eines Staatenbunds in der Mitte Europas sich der Wille der Deutschen offenbarte, ihren Einfluss auf den europäischen und asiatischen Orient auszudehnen.⁶⁵ In einer Schrift zur Frage des Völkerrechts im Zusammenhang mit der Verletzung der belgischen Neutralität wurde die „Hilfe“ zitiert, wo Naumann geschrieben hatte, ein kleiner Staat wie Belgien könne sich nicht von der historischen Umgestaltungsarbeit fernhalten und dass der jetzige Krieg eine neue Phase in der Entwicklung der Welt bedeute: Es gäbe aufsteigende Staaten und Völker, andere befänden sich in einem Niedergangsprozess. Es gehe in diesem Krieg um die Führung der Menschheit, man beobachte eine Zentralisierung der Herrschaft in der Welt.⁶⁶

Einer der Vorwürfe, die in den Anklagen gegen Naumann erhoben wurden, war seine Haltung in der armenischen Frage. Die Zeitschrift „Foi et Vie“ widmete 1916 ihr eine doppelte Nummer. Hier wurde Naumann als

63 Paris, 23 juillet. Bulletin du jour. Les deux courbes. In: *Le Temps*, 56. Jg., Nr. 20.106, 24.7.1916, S. 1.

64 Paris, 27 septembre. Bulletin du jour. In: *Le Temps*, 56. Jg., Nr. 20.172, 28.9.1916, S. 1. Schon Mitte September berichtete der „Temps“, Naumann habe sich im Reichstag an die Spitze einer neuen Gruppe innerhalb der liberalen Partei gestellt mit der Absicht, die annexionistische Tendenz zu verstärken. Siehe: *Allemagne. Le malaise politique*. In: *Le Temps*, 56. Jg., Nr. 20.159, 15.9.1916, S. 2.

65 Paris, 11.6. Bulletin du jour. La conférence économique et les buts de guerre. In: *Le Temps*, 56. Jg. Nr. 20.067, 15.6.1916, S. 1. Siehe auch E. D. [Ernest Denis]: *André Chéradame: Le plan pangermaniste démasqué. – Le redoutable piège berlinois de la „partie nulle“*. Paris 1916. In: *La Nation Tchèque. Revue bi-mensuelle*, 2. Jg., Nr. 9, 1.9.1916, S. 132-137, hier S. 136. In dieser Zeitschrift, die die Sache der Tschechen verteidigte, hieß es: Das Buch „Mitteleuropa“ zeige „unter der vorgetäuschten schönenden Ausdrucksform“ den entschlossenen Willen der Deutschen, die gehassten Slawen „unter eine erniedrigende Zwangsherrschaft zu stellen“.

66 Robert Perret, Docteur ès-lettres: *L'Allemagne, les neutres et le droit des gens (Pages actuelles, 1914-1916)*. Paris 1916, S. 55.

„Militarist“ und „Ultranationalist“, als „einer der maßgebenden Wortführer der *Kultur* der Reichsregierung“ und als „einer der brutalsten Alldeutschen“ hingestellt. Hier wurden Stellen aus „Asia“ zitiert, nicht nur die französische Übersetzung, sondern auch der Originaltext, in dem es hieß:

„[...] und ich sage, die Türken haben recht gethan, als sie Armenier tot schlugen. Anders kann sich der Türke vor dem Armenier nicht schützen. [...] Der Armenier ist der schlechteste Kerl von der Welt. [...] Nicht die Türken haben angegriffen, sondern die Armenier. Ein geordnetes Mittel, um sich gegen die Armenier zu schützen, giebt es nicht. Der Türke handelt in Nothwehr.“⁶⁷

Naumann zitierte an dieser Stelle einen deutschen Töpfermeister in Konstantinopel,⁶⁸ was auch in „Foi et Vie“ richtig angegeben wurde. Man sieht aber an diesem Beispiel, wie französische Propagandisten mit deutschen Quellen umgingen. Bewusst wurden hier solche Stellen aus „Asia“ wiedergegeben, die Naumanns eigene Äußerungen zu bekräftigen schienen.

In einem Kapitel wurde aber auch die Gründung einer deutsch-armenischen Gesellschaft im Jahre 1914 erwähnt, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, in einem philanthropischen Geist enge Beziehungen zwischen Armeniern und Deutschen zu pflegen: Naumanns Vorstellungen hatten sich also geändert?⁶⁹

Die französische Presse verfolgte mit Aufmerksamkeit Naumanns Tätigkeit im Reichstag, da er nun als einer der „Vertrauten des Reichskanzlers“ galt. Der „gefährliche Träumer“ habe sich zur „Realpolitik“ des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg bekehrt, meinte die „Revue hebdomadaire“.⁷⁰ Im August 1917 zeigte sich Naumann sehr kritisch, als Michaelis zum Reichskanzler ernannt wurde. „In der Wochenzeitung die ‚Hilfe‘“, berichtete der „Temps“, „äußert sich Herr Naumann, der Mitteleuropa-Apostel und einer der Führer der demokratischen Partei, über das Regime Michaelis.“ Erstens bedauerte Naumann, dass ein Mann ohne Erfahrung plötzlich auf den Plan trete ohne vorherige Zustimmung der Volksvertretung; dies sei mitten im Krieg etwas Unerhörtes. Zweitens bezweifelte er die Energie des neuen Reichskanzlers. Naumanns Befürchtung sei mit einem Wort, dass das Mitteleuropa-Projekt bei künftigen Friedensverhandlungen nicht durchge-

67 E.D. [Émile Doumergue]: *L'Arménie. Les massacres et la question d'Orient*. In: *Foi et Vie*, 19. Jg., Nrn. 6/7, 1. u. 16.4.1916, S. 107-167, hier bes. das Kapitel: „Les massacres d'Abdul-Hamid et le pasteur allemand Friedrich Naumann“, S. 143-147, hier S. 144.

68 Siehe Friedrich Naumann: *Asia. Eine Orientreise über Athen, Konstantinopel, Baalbek, Nazareth, Jerusalem, Kairo, Neapel*. Berlin 1913, S. 31 f.

69 E.D. [Émile Doumergue]: *L'Arménie. Les massacres et la question d'Orient*. In: *Foi et Vie*, 19. Jg., Nrn. 6/7, 1. u. 16.4.1916, S. 107-167, hier bes. das Kapitel: „Les massacres d'Abdul-Hamid et le pasteur allemand Friedrich Naumann“, S. 143-147.

70 Émile Wetterlé, früherer elsässischer Abgeordneter: *Reichstag et chancelier*. In: *La Revue hebdomadaire*, 25. Jg., Nr. 35, 26.8.1916, S. 421-436.

setzt werden könnte.⁷¹ Laut einem anderen Bericht aus Genf, der etwas später in „Le Temps“ veröffentlicht wurde, hatte der frühere Reichskanzler Bethmann Hollweg die Notwendigkeit erkannt, wenigstens scheinbar die öffentliche Meinung zufriedenzustellen und ein Kabinett zu bilden, in das auch Parlamentarier der Linken aufgenommen worden seien; eine Idee, die aber auf den Widerstand von Ludendorff und Hindenburg gestoßen wäre. Naumann war für ein solches Kabinett vorgesehen.⁷²

Im Oktober gab „La Croix“ einen langen Passus aus einer Reichstagsrede Naumanns wieder, in der er sich gegen Tirpitz' Agitation für den uneingeschränkten U-Boot-Krieg aussprach, insofern damit Deutschland einem kaum kalkulierbaren Risiko ausgesetzt würde. Tirpitz würde sich für diesen U-Boot-Krieg und dessen Folgen vor der Geschichte verantworten müssen, erklärte er.⁷³ Im November meldete „La Croix“, dass Naumann immer mehr kritisiert werde: Man werfe ihm vor, Deutschland auf einen gefährlichen Weg geführt zu haben. Mit seinem Mitteleuropa-Projekt habe er bei der Entente Tendenzen gefördert, die sich bei der Pariser Wirtschaftskonferenz im Jahre zuvor manifestiert hätten.⁷⁴

Damals erschien in Paris eine französische Version von „Mitteleuropa“.⁷⁵ „Das ist ein deutsches Buch, ein erzdeutsches Buch, meinte ein Rezensent in „La Croix“. Es fände jenseits des Rheins eine ungeheure Resonanz. Die wirkliche Ursache dieses Erfolgs sei, dass in diesem Buch der Traum aller deutschen führenden Politiker oder der deutschen öffentlichen Meinung Gestalt annähme und mit Kraft zum Ausdruck gebracht wird. Deshalb machen wir auf das Erscheinen seiner Übersetzung aufmerksam. Es bedeutet die Einflussnahme auf Österreich und die Entstehung des mächtigsten Staates in Europa.“⁷⁶

„L'Europe centrale“ wurde in vielen französischen Organen rezensiert. Eines schrieb: Naumann zeigte sich vorsichtig, und meinte, man sollte sich hüten, Druck auf den Verbündeten an der Donau auszuüben; er gebe zu, dass eine echte Zollunion nicht zu verwirklichen sei, vom österreichischen, ungarischen und auch vom deutschen Standpunkt aus. Naumann könne man vorwerfen, dass er sich Illusionen hingegeben habe; aber er halte an seiner Idee

71 Dernières nouvelles. Le chancelier Michaelis et l'opinion. Bâle, 26 août. In: Le Temps, 57. Jg., Nr. 20.505, 27.8.1917, S. 2.

72 Dernières nouvelles. L'Allemagne „parlementaire“. Le projet du chancelier Bethmann. In: Le Temps, 57. Jg., Nr. 20.512, 3.9.1917, S. 4.

73 Dernières nouvelles. Tirpitz jugé par un progressiste. In: La Croix, 38. Jg., Nr. 10.618, 16.10.1917, S. 4. Der Titel dieses Artikels bedeutet auf Deutsch: Tirpitz im Urteil eines Abgeordneten der Fortschrittspartei (Naumann).

74 X.: Sachons user de nos avantages. In: La Croix, 38. Jg., Nr. 10.645, 17.11.1917, S. 1.

75 Friedrich Naumann: L'Europe centrale (Mitteleuropa). Traduction de l'Argus Suisse de la presse; préface de l'édition française par S[alomon] Grumbach. Neuchâtel/Paris 1917.

76 Notes bibliographiques. In: La Croix, 39. Jg., Nr. 10.707, 31.1.1918, S. 8.

fest: Sollte Österreich-Ungarn nach dem Krieg ein fremdes Land bleiben, dann müsste es wirtschaftlich von Deutschland wie alle anderen Länder behandelt werden; sollte es aber ein Verbündeter sein und mit Deutschland gemeinsame Interessen zu wahren haben, dann würde es anders behandelt.⁷⁷

Ein anderer Rezensent betonte, dass das Mitteleuropa-Projekt nicht nur zu einer Zollunion führen sollte, sondern auch zu einem politischen und militärischen Bündnis, dem sich Nachbarstaaten anschließen könnten. Naumann habe seinen Plan aus den Erfahrungen des Krieges hergeleitet. Er sei nicht allein ein Friedensziel, sondern auch ein Kriegsziel; die Entente solle daraus Lehren ziehen, namentlich die, dass die Alliierten sich organisieren müssten.⁷⁸ In seiner Rezension kam ein Mitarbeiter der „Croix“ zu den gleichen Schlüssen: Die Entente habe die Anziehungskraft eines solchen Bündnisses zu befürchten; deshalb müsse sie alles aufbieten, um es zu verhindern.⁷⁹ Ein weiterer sah in „Mitteleuropa“ ein Buch mit einem „fast mystischen Charakter“, das deshalb den Deutschen so gut gefallen habe:

„Es ist ein Ruf an das Leben“, schrieb er, „die Schilderung eines neuen Volkes, eines mitteleuropäischen Volkes. Es ist der Aufruf einer neuen Religion, die mitteleuropäische Konfession, die Fortsetzung in Friedenszeiten der Schützengrabengemeinschaft. Es ist der Höhepunkt einer neuen Form der Politik, eines Oberstaates, der Deutschland, Österreich, Ungarn, ihre Verbündeten und, wenn nötig, die neutralen Nachbarstaaten überlagern soll. Naumann bleibt der neudeutschen Lehre treu, nach der die kleinen Staaten zum Tod verurteilt sind oder sie in immer größere Gebilde integriert werden müssen.“⁸⁰

In einer vernichtenden Rezension kritisierte der Philosoph und Schriftsteller Julien Benda Naumanns historische Methode. Als Hegelianer wollte er, dass „sein Produkt dem Willen der Geschichte entspreche“. Bendas Interpretation des Mitteleuropa-Projekts verdient unsere Aufmerksamkeit, weil sie von den übrigen Thesen abweicht:

„Was an diesem Buch besonders interessant ist, ist, dass es uns sehr konkret spüren lässt, dass die Ziele, die der Deutsche verfolgt und immer verfolgt hat, im

77 E. Castlot: Friedrich Naumann. L'Europe centrale (Mitteleuropa). Paris 1917. In: Revue historique, 128. Bd., 1918, S. 130-132. Die Rezension lobte das „ausgezeichnete Vorwort“ des elsässischen Sozialisten Salomon Grumbach. Dieser gab 1917 ein Propagandabuch heraus: „L'Allemagne annexionniste. Recueil de documents publiés ou répandus secrètement en Allemagne depuis le 4 août 1914. Avec un appendice: Manifestations antiannexionnistes. Paris 1917.

78 P.F. [Paul Fauchille]: Bulletin bibliographique. In: Revue générale de droit international public, 25. Bd., 1918, S. 104-105.

79 X.: L'Union économique entre les Empires centraux. In: La Croix, 39. Jg., Nr. 10.802, 23.5.1918, S. 1.

80 Henri Hauser: Friedrich Naumann, L'Europe centrale (Mitteleuropa). In: Revue d'économie politique, 32. Jg., 32. Bd., 1918, S. 321-322.

Wesentlichen wirtschaftliche Ziele sind; dass der Militarismus zum Beispiel in diesem Land weit davon entfernt ist, wie man gewöhnlich glaubt, aus einem Bedürfnis nach Ruhm zu resultieren und ganz einfach als ein Mittel betrachtet wird, für die Nation neue Märkte zu erwerben und seinen Umsatz zu erhöhen.“⁸¹

Am Ende des Ersten Weltkrieges galt Naumann als Nationalist. Der Schweizer Jurist Otfried Nippold, der vor 1914 einige Jahre in Deutschland gelebt und den deutschen Verband für internationale Verständigung ins Leben gerufen hatte, berichtete über seine Erfahrungen in der Vorkriegszeit. Als Augenzeuge schilderte er 1918 im Mitteilungsblatt der Conciliation internationale, wie in den Jahren vor dem Konflikt der Nationalismus, nicht zuletzt wegen der Presse, um sich griff. Über Naumann, mit dem er Kontakte gepflegt hatte, schrieb er:

„Der unheilvolle Einfluss von Friedrich Naumann, der vor allem Nationalist war und immer nur wenig Verständnis für internationale Fragen zeigte, machte sich in der jungen Generation der deutschen Demokratie sehr bemerkbar. Jede Spur des Geistes von 1848 war verschwunden. [...] Es ist schade um diesen Mann. Er wäre – wie kein zweiter – in der Lage gewesen, das deutsche Volk zur Freiheit und zur Demokratie zu führen. Aber der Nationalismus hatte schon längst in ihm alle wohltuenden Fähigkeiten erstickt. Und deshalb sank er stufenweise und schließlich setzte er sich nur noch für den alldeutschen Gedanken ein.“⁸²

IV. Das Bild Naumanns in Frankreich nach 1919: Der Vordenker einer europäischen Organisation?

Das Bild vom Nationalisten schlechthin überdauerte auch Naumanns Tod. Der „Temps“ betonte im Nachruf, dass er „über ein Vierteljahrhundert eine beträchtliche politische Rolle gespielt“ habe.

„Die militärische Niederlage und die Revolution haben diesen Wortführer der großdeutschen Idee hart getroffen. Er wurde Mitglied der neuen demokratischen Partei, zu deren Vorsitzenden er gewählt wurde. Er gehörte in Weimar zu denjenigen, die sich erbittert der Unterzeichnung des Versailler Vertrags widersetzen. Er wurde als einer der besten politischen Redner in Deutschland betrachtet und die öffentliche Meinung sah in ihm den möglichen Nachfolger Eberts als Präsidenten der Republik.“⁸³

81 Julien Benda: *L'Europe centrale (Mitteleuropa)*, par Friedrich Naumann. In: *Le Figaro*, 64. Jg., Nr. 251, 8.9.1918, S. 3.

82 Otfried Nippold: *L'Allemagne avant la guerre (Souvenirs personnels 1909-1914)*. In: *La Conciliation internationale (Paris)*. Bulletin trimestriel, 1918, Nr. 3, S. 87-130, hier S. 96, 101-102.

83 *Nouvelles de l'étranger*. La mort de Friedrich Naumann. In: *Le Temps*, 59. Jg., Nr. 21.233, 27.8.1919, S. 2; siehe auch *En Allemagne*. Mort de Frédéric Naumann. In: *La Croix*, 40. Jg., Nr. 11.190, 27.8.1919, S. 2.

„La Croix“ meldete den Tod des Vorsitzenden der demokratischen Partei mit einigen Kommentaren. Sie erinnerte, dass Naumann sich gegen den uneingeschränkten U-Boot-Krieg ausgesprochen hatte mit dem Argument, er würde die Zahl der Gegner Deutschlands vermehren; sie erinnerte auch, dass er vor der großen Offensive im Frühling 1918 Ludendorff geschrieben hatte, um ihm zu raten, nicht zu diesem letzten Mittel zu greifen, ohne vorher versucht zu haben, einen ehrenvollen und gerechten Frieden zu erreichen.

In der „Revue historique“ wurde behauptet, Naumann habe „den Ausbruch des Krieges mit Freude begrüßt, denn er sah im Krieg ein Mittel der Wirtschaftspolitik, die sein Vaterland an die Spitze der Nationen stellen sollte“. Sie fügte hinzu: „Unter seinem Einfluss wurde in die Verfassung ein Artikel eingefügt, der den Anschluss Deutsch-Österreichs an Deutschland vorsieht; man kann sagen, dass er auch in diesem Punkt gescheitert ist: Die Entente widersetzt sich einer solchen Verschmelzung.“⁸⁴

Französische Zeitschriften beschäftigten sich nach 1919 mit der Entwicklung der Deutschen Demokratischen Partei (DDP). Die einen bezweifelten ihre Lebensfähigkeit, weil sie gespalten sei zwischen einer nationalen und einer sozialen Tendenz. Die Verbindung von „national“ und „sozial“ sei „das alte Ideal des größten Denkers, den diese Partei unter ihren Mitgliedern gezählt“ habe, „des verstorbenen Doktor Naumann“. Dieses „national-soziale“ Ideal, meinte der Historiker Firmin Roz, sei nicht zu verwirklichen, denn es schließe einerseits die kapitalistische Klasse aus, andererseits alle Elemente, die einen so gemäßigten Nationalismus vertreten, dass sie das nationale Ideal einem internationalen Ideal unterordnen wollen.⁸⁵

Der Germanist Edmond Vermeil schilderte die Außenpolitik der Nachkriegszeit als eine „neue Form des Alldeutschtums“: Diese Politik sollte eine „moralische Eroberung“ möglich machen. Und er zitierte Naumann, der auf dem Kongress der DDP erklärt hatte, dass trotz der Not und der Niederlage die Partei an der großdeutschen Idee festhalte, dass sie aber jenes Alldeutschtum verwerfe, das dem deutschen Volk und dem deutschen Gedanken so sehr geschadet habe. Vermeil bemerkte dazu: „Von welchem Alldeutschtum ist hier die Rede? Als Imperialist war Naumann nicht berechtigt, sich vom Alldeutschtum zu distanzieren?“⁸⁶

84 G. Bn.: *Allemagne*. In: *La Revue historique*, 44. Jg., 132. Bd., Sept./Dez. 1919, S. 205.

85 Firmin Roz: *Les partis politiques en Allemagne*. In: *La Revue hebdomadaire*, 29. Jg., 7. Bd., Juli 1920, S. 233-237, hier S. 235-236.

86 Edmond Vermeil: *L'Allemagne politique. I. La nouvelle forme du pangermanisme*. In: *Revue des Deux-Mondes*, 90. Jg., 58. Bd., S. 347-373.

In vielen Studien nach 1918 wurde Naumann zitiert als Vertreter der deutschen „Weltanschauung“,⁸⁷ als große Figur des Evangelisch-Sozialen Kongresses,⁸⁸ als Initiator der national-sozialen Bewegung.⁸⁹ In pazifistischen Kreisen wurde daran erinnert, dass er als „der angesehenste Führer der fortschrittlichen Partei“ nach der Marne-Schlacht für einen Verständigungsfrieden mit Frankreich eingetreten war.⁹⁰ Er wurde auch als Erbe von Fichte und Friedrich List betrachtet,⁹¹ d.h. als Befürworter eines geschlossenen Wirtschaftsstaates, hier in der Form eines riesigen „zwischenreichlichen“ Gebildes; ein solches Projekt wurde aber von französischen Fachleuten als „utopisch“ angesehen.⁹² Wenn die Stellungnahmen zum Mitteleuropa-Projekt die zahlreichsten und immer negativ waren, so war dies darauf zurückzuführen, dass in Frankreich Mitteleuropa als eine Gefahr für die eigenen Interessen betrachtet wurde. Man findet etliche Widersprüche in den Studien, die eine Meinung zu Naumanns Buch äußern wollten. Der Diplomat André Soulangé-Bodin z.B. behauptete 1926, dass Naumann keine Hindernisse in der Durchführung seines Plans gesehen habe.⁹³ Und zu Beginn der 1930er Jahre, als nach dem deutsch-österreichischen Abkommen die Frage des „Anschlusses“ erneut besprochen wurde, erschien sein Name wieder in den Spalten französischer Zeitungen.⁹⁴

- 87 Siehe z.B. den Historiker Georges Blondel: *L'évolution de la pensée allemande au XIX^e siècle*. In: *Bulletin de la Section des sciences économiques et sociales*. Ministère de l'Instruction publique et des Beaux-Arts. Comité des travaux historiques et scientifiques, 1923, S. 277-281, hier S. 277. Als Ausgangspunkt seiner Studie zitiert Blondel (ohne Fußnote) Naumann, der am Anfang des Krieges erklärt hatte, es bestehe ein tiefer Gegensatz zwischen der Vorstellung, die sich die westlichen Nationen von Zivilisation und Fortschritt machen, und derjenigen, an der die Deutschen festhalten.
- 88 Charles Gide und Charles Rist: *Histoire des doctrines économiques depuis les physiocrates jusqu'à nos jours*. 4^e édition, revue et corrigée. Paris 1922, S. 603.
- 89 Agnès de Neufville: *Le mouvement social protestant depuis 1880*. Thèse pour le doctorat en droit, sciences politiques et économiques. Université de Paris. Paris 1927, S. 11, 112, 143, 226.
- 90 Henri Lichtenberger: *L'Allemagne d'aujourd'hui dans ses relations avec la France*. Introduction de M. d'Estournelles de Constant. In: *La Conciliation internationale*. Bulletin trimestriel, 1923, Nr. 1, Kap. I: *L'antagonisme franco-allemand*, S. 20.
- 91 Siehe z.B. J.D.: *Analyses bibliographiques*. A. Robinet de Cléry. – *La politique douanière de l'Allemagne depuis l'avènement de Caprivi jusqu'à nos jours (1890-1925)*. Paris 1937 In: *Sciences politiques*, 52. Jg., N.S., Nr. 4, Okt. 1937, S. 413-414.
- 92 Antoine de Tarlé: *À l'Exposition de Wembley*. In: *Revue des Deux-Mondes*, 94. Jg., 22. Bd., 1924, S. 165-182, hier S. 178.
- 93 André Soulangé-Bodin, *Ministre plénipotentiaire: À travers la nouvelle Europe: hier-aujourd'hui*. Paris 1926, hier S. 5 f.
- 94 Siehe z.B. Georges Oudard: *De Genève aux Chequers*. In: *La Revue hebdomadaire*, 40. Jg., Nr. 26, 27.6.1931, S. 104-111, hier S. 106; siehe auch *Bulletin du jour*. *L'accord économique franco-allemand*. In: *Le Temps*, 71. Jg., Nr. 25.413, 23.3.1931, S. 1; Jean Darcy: *Lettre de Berlin*. Berlin, 28.3.1931. In: *La Croix*, 52. Jg., Nr. 14.753, 3.4.1931, S. 4; Étienne Clémentel (früherer Wirtschaftsminister, Senator): *La France et la politique économique inter-alliée (Histoire économique et sociale de la Guerre mondiale)*. Paris 1931, S. 67; Baron

Beachtenswert ist die Studie des ungarischen Juristen Charles de Balas, der über Naumanns Bemühungen in der Kriegszeit kein negatives Urteil fällt. In das Mitteleuropa-Projekt war schließlich die Tendenz zur Bildung großer wirtschaftlicher Einheiten eingeflossen⁹⁵. Er schrieb dazu:

„Es wäre leicht, [...] hier die Geschichte der Tendenzen zu schreiben, die verdienen, unsere Aufmerksamkeit zu wecken. Es wäre vielleicht interessant, das Fortbestehen der Probleme zu zeigen, die in Plänen behandelt wurden, die die politischen und militärischen Ereignisse scheitern ließen; weder die Sieger noch die Besiegten wussten diese Probleme zu lösen, weil juristische Regeln, Zwangsbestimmungen keine Lösung bringen können in Fällen, wo das wirtschaftliche Leben, das aus der Arbeit von Millionen Menschen resultiert, allein helfen würde.“⁹⁶

In den 1930er Jahren trug die politische Entwicklung dazu bei, dass sich das Bild Naumanns – als „Machtpolitiker“ – noch mehr verdunkelte.⁹⁷ In einem Artikel des „*Mercure de France*“ über Hitlers Redekunst erschien er neben Stoecker als ein Rednertyp, „der eine Zuhörerschaft zu packen versteht, indem er ihre Leidenschaften erregt“.⁹⁸ Die Verknüpfung von „national“ und „sozial“ wurde als ein unheilvolles geistiges Erbe interpretiert.⁹⁹ Und schließlich wurde Naumann neben Johann Gottfried Herder und Friedrich Christoph Dahlmann als Vordenker der Expansionspolitik des Dritten Reiches hingestellt.¹⁰⁰

Diese Übersicht kann mit einer positiven Note enden: Wenn man sie nämlich bis in die heutige Zeit fortsetzt, stellt man fest, dass sich Naumanns Bild ab den 1950er Jahren in der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung Frank-

Louis Nolde (Mitglied des Instituts für Völkerrecht, früherer Professor an der Juristischen Fakultät in Petrograd): *Le problème international de l'Union douanière austro-allemande*. In: *Revue générale de droit international public*, 39. Bd., 1.6.1932, S. 261-359, hier S. 276, 290, 291.

- 95 Naumann hatte sich schon in den 1890er Jahren über diese Tendenz geäußert. Siehe z.B. *Die Hilfe*, Nr. 10, 10.3.1895 und Nr. 3, 15.1.1899.
- 96 [Charles] de Balas : *La politique commerciale en Europe centrale (Les systèmes de la politique commerciale en rapport avec la situation de l'Europe centrale)*. In: *Académie de droit international de La Haye. Recueil de cours*, 51. Bd., 1935, S. 119-201, hier S. 177-178.
- 97 Charles Dupuis: *École supérieure de l'Intendance. Conférences de Droit international, Organisation internationale, faites par Charles Dupuis, membre de l'Institut, professeur à l'École des Sciences politiques*. Paris 1933, S. 149.
- 98 Édouard Spené: *Les assises morales de l'Allemagne hitlérienne*. In: *Mercure de France*, 257. Bd., Nr. 879, 1.2.1935, S. 449-480, hier S. 467.
- 99 John Brech: *Le III^e Reich et le capitalisme*. In: *Politique étrangère*, 2. Jg., Nr. 6, Dez. 1937, S. 503-519.
- 100 Albert Mousset: *Après les entretiens de Rome. L'Europe orientale et son destin*. In: *Le Temps*, 80. Jg., Nr. 28.870, 4.10.1940, S. 1-2; *La Roumanie est inquiète des conséquences, pour elle, des accords de Munich*. In: *La Croix*, 59. Jg., Nr. 17.079, 9/10.10.1940, S. 2.

reichs geändert hat. Das verdankt Naumann dem Historiker Jacques Droz, einem guten Kenner der deutschen Politik- und Ideengeschichte. In einer Rezension von Friedrich C. Sells „Tragödie des deutschen Liberalismus“ (1953) schrieb er:

„Das berühmte Buch ‚Mitteleuropa‘, das zu einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn anregen wollte, darf nicht als ein Handbuch für den alldeutschen Annexionismus interpretiert werden, sondern als eine Warnung vor einer unbesonnenen Politik territorialer Expansion.“¹⁰¹

Diese Äußerung stellte eine jahrzehntealte Interpretation von „Mitteleuropa“ in Frage. In den 1950er Jahren, d.h. in einem anderen europäischen und deutsch-französischen Kontext, konnte ein französischer Historiker eine objektive Lesart des vorher berüchtigten Buches vorschlagen. In einer Deutschen Geschichte, die 1961 in der „Revue historique“ erschien, ging diese Art Ehrenrettung Naumanns weiter. Jacques Droz schrieb:

„Es sollte die Aufgabe des Herrn Naumann sein, im Liberalismus einen neuen Geist zu wecken, indem er für diesen eine imperialistisch-soziale Ideologie ausdachte: eine Entwicklung, die seiner Ansicht nach mit dem allgemeinen Wahlrecht vereinbar sei; es sollte ein ‚Sicherheitsventil gegen Revolutionen‘ sein.“¹⁰²

Jacques Droz widmete Mitteleuropa eine ideengeschichtliche Studie,¹⁰³ in der er dieselbe These vertrat: Naumanns „Mitteleuropa“ könne nicht in einem imperialistischen und alldeutschen Sinne interpretiert werden, ohne die Gedanken des Autors zu verdrehen. Ein Rezensent meinte: „Diejenigen (Masaryk), die es deswegen verurteilt haben, haben sich getäuscht, auch diejenigen, die sich später darauf zu nazistischen Zwecken berufen haben. Darin müssen wir ihm [Jacques Droz] zustimmen.“¹⁰⁴ Einschränkend fügte aber der Rezensent über Naumann hinzu:

„Wenn er die kleinen Kulturen des Ostens besser versteht als frühere Autoren, wenn er mit dem Föderalismus die Frage der Nationalitäten lösen will, beruft sich Naumann nichtsdestoweniger auf Bismarck, dessen Werk es zu vollenden gilt. Er stellt sich einen Oberstaat vor, der in Mitteleuropa errichtet werden wird, als eine vierte Weltmacht, die neben England, Amerika und Russland bestehen wird. Er

101 Jacques Droz: Friedrich C. Sell, Die Tragödie des deutschen Liberalismus. Stuttgart 1953. In: Revue historique, 79. Jg., 213. Bd., 1953, S. 134-137, hier S. 136.

102 Jacques Droz : Histoire de l'Allemagne de 1789 à 1914. In: Revue historique, 85. Jg., 226. Bd., 1961, S. 171-200, hier S. 177.

103 Jacques Droz: L'Europe centrale. – Évolution historique de l'idée de Mitteleuropa. Paris 1960.

104 Victor-L. Tapié: Jacques Droz, L'Europe centrale. In: Revue historique, 86. Jg., 227. Bd., 1962, S. 240-245.

regt diesen Staat dazu an, an einem Wettbewerb teilzunehmen, sucht aber weniger aus ihm den Ausgangspunkt für eine Versöhnung und eine neue Organisation Europas zu machen.¹⁰⁵

Laut Jacques Droz bestand das Neue an Naumanns Projekt darin, dass er sich Mitteleuropa als einen supranationalen Staat vorstellte, in dem die Nationen gleichberechtigt sein würden.¹⁰⁶ Auch mit Jacques Le Rider, einem der besten Kenner des Komplexes Mitteleuropa in Frankreich, verbindet sich eine wissenschaftliche Betrachtungsweise, Naumann in einem anderen Licht erscheinen zu lassen. Dieser Autor erinnerte, dass das Buch „Mitteleuropa“ von einer darwinistischen Ideologie geprägt war: Gegenüber dem Kampf ums Dasein und den Herausforderungen der modernen Welt musste eine Antwort gefunden werden. Deshalb hatte Naumann schon früh an ein deutsch-österreichisches Zusammengehen gedacht („Deutschland und Österreich“, 1900). Mitteleuropa, schreibt Le Rider, stellte sich Naumann wie einen „Staatenbund“ vor, auch „Oberstaat“ von ihm genannt, der von der Geschichte zusammengeschweißt worden wäre.¹⁰⁷ Viel später, im Jahre 2007, sollten zwei Soziologen der Universität Straßburg noch weiter gehen als Jacques Droz: Für sie wurde Mitteleuropa von Naumann als eine Kernorganisation ausgedacht, die zu einer Organisation des ganzen Kontinentaleuropa ausgebaut werden könnte.¹⁰⁸

V. Schlussbetrachtungen

Aus dieser Übersicht über Naumanns Rezeption in Frankreich lassen sich mehrere Schlüsse ziehen. In den 1890er Jahren interessierten sich französische protestantische, christlich-soziale Kreise, für sein Wirken als Pfarrer der Armen und der evangelischen Arbeitervereine. Später weckte er Interesse in der französischen Publizistik als „national-sozialer“ Politiker, und nachdem er 1907 in den Reichstag gewählt worden war, berichtete die französische Presse regelmäßig über die Stellungnahmen des liberalen Politikers zu wichtigen Zeitfragen. Er blieb im Nachbarland vor allem wegen seines Buches „Mitteleuropa“ bekannt, das lange als der Ausdruck des deutschen Imperialismus betrachtet, seit den 1950er Jahren aber objektiver interpretiert wurde.

105 Ebd., S. 244.

106 Jean-Baptiste Duroselle: Jacques Droz, L'Europe centrale, In: *Revue française de science politique*, 12, Nr. 1, 1962, S. 216-218, hier S. 218; siehe auch Jacques Droz: La „Mitteleuropa“ de Friedrich Naumann. In: *Austriaca*, Nr. 32, Juni 1991, S. 59-70.

107 Jacques Le Rider: *La Mitteleuropa (Que sais-je?)*. Paris 21996, Kap. VII: Friedrich Naumann, les idées de 1914 et la géopolitique impérialiste, S. 92-100.

108 Emmy und Stéphane Jonas: Friedrich Naumann et l'idée germanique de Mitteleuropa. In: *Revue des sciences sociales*, 2007, Nr. 37 („(Re)penser l'Europe“), S. 100-106.

Eine Feststellung drängt sich auf: Die schwierigen deutsch-französischen Beziehungen, die aus dem Krieg von 1870/1871 resultierten, und dann vor allem der Erste Weltkrieg und seine Folgen haben Naumanns Rezeption in Frankreich stark beeinflusst. Deshalb wurde vieles, was er sagte oder schrieb, entweder missverstanden oder verdreht; deshalb blieben seine Bemühungen um eine deutsch-französische Annäherung ohne Echo.¹⁰⁹ Naumann war zwar kein Pazifist, es wäre aber ungerecht, diese Dimension seiner politischen Arbeit unerwähnt zu lassen.¹¹⁰

Kurzum, während vor 1914 im Nachbarland eher positive Urteile über sein Wirken als christlich-sozialer und später als liberaler Politiker abgegeben wurden, kann man seit dem Beginn des Ersten Weltkrieges von einer einseitig negativen Naumann-Rezeption in Frankreich sprechen. Französische Germanisten, die sich als Propagandisten betätigten, haben seinen Namen nachhaltig diskreditiert. Seine Ehrenrettung verdankt er der wissenschaftlich fundierten Reflexion einer neuen Generation französischer Germanisten und Historiker.

Wenn man jetzt die Qualität dieser Rezeption in Betracht zieht, lässt sich Folgendes feststellen. Seine „Sozialen Briefe an reiche Leute“ und seine „Briefe über Religion“ wurden ins Französische übersetzt, was für eine gewisse Resonanz sorgte, aber nur in protestantischen Kreisen Frankreichs; während die Übersetzung von „Mitteleuropa“ ein viel breiteres Publikum erreicht haben muss, nicht nur in Frankreich, sondern auch in der Schweiz und in Belgien. Sonst wurde Naumann vor allem durch die politische Berichterstattung in der französischen Presse bekannt; nur gebildete Kreise lasen die Fachzeitschriften, die in der vorliegenden Studie zitiert wurden.

Will man von einem Einfluss Naumanns in Frankreich sprechen, so muss dieser Einfluss als negativ bezeichnet werden: Wahrgenommen durch die französische Presse und die Literatur, die oben analysiert wurde, verkörpert der deutsche Liberale jene deutschen Ideen, die die Franzosen seit 1871 als die Ursache ihrer Niederlage und ihres Unglücks, nach 1918 als die Ursache des Ersten Weltkrieges und der weiteren Entwicklung Deutschlands betrachteten. Naumann dachte zwar in Machtkategorien, wie viele Politiker seiner Zeit, er sprach offen, aber damit kann seine ganze Persönlichkeit nicht umrissen werden. Er reiste gern nach Frankreich, wünschte ehrlich eine „faire Bereinigung der Beziehung zu Frankreich“,¹¹¹ wie Theodor Heuss einmal schrieb. Die Zahl der Schriften, die er Frankreich gewidmet hat, ist sehr

109 P. F.: *Devant une photo*. In: *Le Temps*, 72. Jg., Nr. 25.958, 21.9.1932, S. 1. Dieser Artikel erwähnt die deutsch-französische Parlamentarierkonferenz von Basel zu Pfingsten 1914, an der Naumann teilnahm; er kann als eine Ausnahme betrachtet werden.

110 Siehe dazu Philippe Alexandre: *Ein früher Verständigungspolitiker? Friedrich Naumann und Frankreich*. In: *Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung* 23 (2011), S. 95-112.

111 Theodor Heuss: *Friedrich Naumanns Erbe*. Tübingen 1959, S. 37.

groß; man kann sich nur darüber wundern, dass sie bis vor kurzem unbeachtet geblieben sind.

Diese Studie ist zugleich eine Ergänzung und das Pendant zu einer früheren,¹¹² in der gezeigt wurde, dass Naumann Sympathie für Frankreich bekundete.¹¹³ Aus dem Ganzen geht ein ambivalentes Bild über ihn hervor. Die Geschichte seiner Rezeption in Frankreich ist durch eine gewisse tragische Dimension gekennzeichnet, die unseres Erachtens zwei Tatsachen widerspiegelt: Deutschland und Frankreich haben ziemlich verschiedene geistige Traditionen und politische Kulturen, was oft große Missverständnisse in der gegenseitigen Wahrnehmung zeitigte; und weil diese Wahrnehmung kontextbedingt blieb, das heißt lange Zeit von wiederholten Konflikten beeinflusst, hatte sie radikale oder ungerechte Urteile über Persönlichkeiten des anderen Landes zur Folge. Das lässt sich um so mehr im Fall von komplexen Persönlichkeiten verifizieren. Der Fall von Friedrich Naumann liefert uns einen Beweis dafür.

112 Siehe Anm. 2.

113 Le Rider behauptet das Gegenteil (wie Anm. 107), S. 93.

